

Zeitschrift: Rheinfelder Neujahtsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahtsblatt-Kommission
Band: 65 (2009)

Artikel: Rheinfelden während des St. Jakoberkriegs
Autor: Huber, Viola
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-894916>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rheinfelden während des St. Jakoberkriegs

Die Lage Rheinfeldens

Viola Huber

Rheinfelden wurde 1415 anlässlich der Ächtung Herzog Friedrichs IV. durch König Sigmund zum zweiten Mal die Reichsunmittelbarkeit gewährt.¹ Bereits 1418 erhielten die Habsburger den Grossteil ihres vormaligen Besitzes zurück, doch da *Rinfelden von alterhar zu dem hailigen Römschen rich gehört habe* und die Stadt *demüttenklichen angerüfft hat Ji by dem hailigen rich zû beliben lauffen vnd gnädenklichen zu behalten*², blieb die Reichsfreiheit bestehen. In der Folge wurde diese vehement zu verteidigen versucht, wobei sich Rheinfelden trotz der königlichen Aufforderung aus dem Jahre 1425³, Herzog Friedrich zu huldigen, noch immer als Reichsstadt betrachtete. Dieses Selbstverständnis blieb selbst im Zuge der österreichischen Ausdehnungspolitik König Albrechts II. bestehen, als der Stadt ihre Freiheiten unter Vorbehalt der *Rechte, Pfandschaften und Lösungen* gegenüber dem Hause Österreich bestätigt wurden.⁴

Pfandherr von Stein und Herrschaft Rheinfelden war seit dem Jahre 1433 Ritter Wilhelm von Grünenberg, ein Gefolgsmann Österreichs und späterer Rat Friedrichs III.⁵, der *mit der veste ze rinfelden vnd der herrschaft*⁶ den «Ewigen Bund» zwischen dem Hause Habsburg und der Stadt Zürich beschwor. Mit der Krönung zog Friedrich III. die Herrschaft Rheinfelden ans Haus Österreich und entledigte Wilhelm von Grünenberg als Pfandherr aller Pfligh-

¹ 15. Juni 1415. Burkart: Rheinfelden, S. 764–766.

² RQ, Bd. 7, Nr. 65, S. 53.

³ RQ, Bd. 7, Nr. 67, S. 54.

⁴ RQ, Bd. 7, Nr. 72, S. 55–56.

⁵ Regg.F.III. H. 12 n. 123. [<http://regesta-imperii.uni-giessen.de/regesten/>]. (15. April 2005).

⁶ KlinC, Nr. 61, S. 288.

ten gegenüber dem Reich.⁷ Der Stein als befestigter Stützpunkt konnte somit die städtischen Freiheiten bedrängen und im Sinne eines Vorpostens habsburgischer Herrschaft deren Anspruch untermauern.

Der habsburgische Anspruch

Das Dynastengeschlecht der Habsburger verfolgte mittels geschickter Bündnis- und Heiratspolitik bereits in frühen Jahren das Ziel einer geschlossenen Territorialherrschaft. Systematisch wurden Gebiet und Besitz gemehrt, sei es durch Erbansprüche, käuflichem Erwerb von Herrschaftsrechten und Reichspfandschaften oder Integration von Allodialgütern. Zusätzlich wurden in Zeiten eigener Regentschaft gezielt habsburgische Dienstadlige zu Reichsvögten berufen und die Ansprüche falls nötig auch militärisch untermauert. Im Zuge dieser Expansionspolitik wuchs der habsburgische Herrschaftsbereich, das Haus Österreich entwickelte sich zu einer der führenden europäischen Territorialmächte.

Mit dem niederösterreichischen Gebietsgewinn durch Rudolf von Habsburg nach dessen Sieg über seinen Hauptrivalen Ottokar von Böhmen⁸ bestand grosse Hoffnung auf die Errichtung eines geschlossenen Einflussbereichs. Über die Städte Schaffhausen, Waldshut, Laufenburg, Säckingen und Rheinfelden als Hauptverbindungspunkte sollten die neuen Territorien mit dem «Hausgut im Elsass, Breisgau und Südschwaben»⁹ sowie den Errungenschaften im «Voralberg, Rheintal und Bodenseegebiet» vereint werden.¹⁰ Die Stadt Basel befand sich auf Grund ihrer Lage ebenfalls im machtpolitischen Interessensgebiet des Hauses Habsburg, widersetzte sich jedoch, gestützt auch durch Bündnisse, standhaft deren Territorialpolitik. Neben den konkurrierenden Mächten des Bischofs von Basel und des Grafen von Savoyen stellten sich auch welt-

⁷ Merz (Hg.): Burganlagen, Bd. 2, S. 430.

⁸ Bircher, Patrick: Vom Hochmittelalter bis zur frühen Neuzeit, S. 159.

⁹ Meyer, Werner: Die Schweiz in der Geschichte 700–1700 (700–1700), Bd. 1, S. 51.

¹⁰ Meyer: 700–1700, S. 72.

liche und geistliche Kleinherrschaften, aufstrebende Städte sowie die sich ausdehnenden eidgenössischen Orte dem Hause Habsburg entgegen. Insbesondere militärische Niederlagen gegen letztere erforderten eine allmähliche Verlagerung der territorialen Interessen weg von den eigentlichen Stammlanden nach Osten hin.¹¹ Diese Entwicklung brachte, auch in der Gegend um Rheinfelden, den Territorialisierungsprozess ins Stocken und hinterliess ein heterogenes Herrschaftsgebilde.¹²

Rudolf I. erachtete Stadt und Stein zu Rheinfelden als wichtiger Stützpunkte zur Sicherung der habsburgischen Landesherrschaft und integrierte die Feste in seine systematische Burgenpolitik. Als Reichsburg beheimatete der Stein habsburgische Amtleute, welche sich als Vögte um die Verwaltung der angegliederten Herrschaft kümmerten. Gleichzeitig pflegte Rudolf ein gutes Verhältnis zur Stadt, was sich einerseits durch mehrere Aufenthalte und die Geburt seines Sohnes auf dem Stein, andererseits durch die der Stadt gewährten Rechte, Freiheiten und Privilegien manifestierte. Nach der Verpfändung der Reichsstadt Rheinfelden 1330 an Österreich¹³ wurde unter dem Vorsatz der Wahrung des Landfriedens deren Selbstverwaltung belassen und eine fortschrittliche Zunftverfassung gewährt, um sich so den militärisch bedeutsamen Ort zu sichern.

Durch die Reichsacht gegen Herzog Friedrich IV. und den damit verbundenen Verlust seiner Besitzungen wurde der Grundstein für die spätere Uneinigkeit zwischen Rheinfelden und dem Hause Habsburg begründet. Zwar erhielt Friedrich nach der Aussöhnung mit König Sigmund die enteigneten Gebiete zurück, doch neben dem von den Eidgenossen eroberten Aargau behielt der König die beiden Städte Rheinfelden und Schaffhausen beim Reich.¹⁴ Dieser Verlust der Vorherrschaft beeinflusste die weitere österreichische Politik im besagten Gebiet massgeblich,

¹¹ Bircher: Vom Hochmittelalter bis zur frühen Neuzeit, S. 159.

¹² Meyer: 700–1700, S. 51.

¹³ RQ, Bd. 7, Nr. 21, S. 27.

¹⁴ RQ, Bd. 7, Nr. 65, S. 52–54.

die Rückgewinnung des entrissenen Eigentums wurde in der Folge mehrfach angestrebt, eine allgemeine Unsicherheit über den Status Rheinfeldens blieb bestehen.¹⁵ So forderte König Sigmund 1425 die Stadt auf, die österreichische Herrschaft wieder anzuerkennen¹⁶, liess jedoch 1431 beurkunden, dass die Rheinfelder *nicht Untertanen des Herzogs Friedrich, sondern des Reichs seien*¹⁷.

Mit dem Übergang der Krone an Albrecht II. und somit das Haus Habsburg anno 1438 wurde die Wiedereingliederung Rheinfeldens ins österreichische Herrschaftsgebiet vorangetrieben. Nach Bestätigung der Freiheiten der Stadt unter Vorbehalt der österreichischen Rechte 1439¹⁸ folgte durch Friedrich III. im Jahre 1442 die Heranziehung des Steins und der Herrschaft ans Hausgut Österreich.¹⁹ Auch gegenüber der Stadt wurden Ansprüche geltend gemacht, wobei sich diese in erster Linie auf alte Rechte, Pfandschaften und Verträge stützten.²⁰ Während somit die habsburgischen Ansprüche betreffend Burg untermauert und in Bezug auf die Stadt erhoben wurden, hoffte diese weiterhin auf den Status der Reichsfreiheit.

Die Interessen der Stadt

Trotz Kenntnis der habsburgischen Ansprüche machte Rheinfelden lange Zeit keine Anstalten, diesen gerecht zu werden, da die Stadt diese entweder bestritten oder aber durch älteres respektive höheres Recht gebrochen sahen. Dabei wurde zum einen argumentiert, die bestehenden Verpflichtungen gegenüber dem Hause Österreich seien unter Zwang entstanden, zum andern berief man sich auf Erlasse des römischen Königs betreffend Belassen Rheinfeldens beim Reich.²¹ Als jedoch das Armagnakenheer im Rahmen der Hilfszusage des französischen Königs an

¹⁵ Schib Stirnimann: St. Jakoberkrieg, S. 76.

¹⁶ RQ, Bd. 7, Nr. 67, S. 54.

¹⁷ RQ, Bd. 7, Nr. 70, S. 54–55.

¹⁸ RQ, Bd. 7, Nr. 72, S. 55–56.

¹⁹ Regg.F.III. H. 12 n. 123. [<http://regesta-imperii.uni-giessen.de/regesten/>]. (15. April 2005).

²⁰ RQ, Bd. 7, Nr. 105 b), S. 77.

²¹ RQ, Bd. 7, Nr. 105 b), S. 78.

Österreich in die Region einfiel, glaubte die Rheinfelder Obrigkeit die Reichsfreiheit direkt bedroht, da diese Armee als mächtig genug angesehen wurde, den habsburgischen Anspruch auch militärisch durchzusetzen. Auch wenn der Grund für die Anwesenheit der Armagnaken und deren Auftrag nicht eindeutig erwiesen sind, huldigte Rheinfelden zwei Wochen nach der verheerenden Niederlage der Eidgenossen bei St. Jakob an der Birs im September 1444 dem österreichischen Herzog Sigmund und gab die Reichsunmittelbarkeit auf. Als Gegenleistung wurde von König Friedrich III. Neutralität in den herrschenden Kriegen zugesprochen.²²

Für eine mittelalterliche Stadt stellte das Erlangen der Reichsfreiheit zwar ein erstrebenswertes Ziel dar, brachte dies doch Vorteile wie grössere Selbständigkeit und Bündnisfreiheit mit sich. Im Falle Rheinfeldens gilt dabei jedoch zu beachten, dass die Stadt auch unter habsburgischer Herrschaft einen relativ autonomen Status hatte und somit nicht unter einer unerträglichen Fremdherrschaft oder gar feindlichen Okkupation litt, sondern durch den gewährten Schutz und Schirm direkt davon profitierte. Bei den folgenden Friedensverhandlungen zu Baden war die Stadt denn auch sowohl im Lager der Habsburger als auch bei den Eidgenossen und Baslern vertreten²³, was darauf schliessen lässt, dass intern die zukünftige Politik Rheinfeldens gegenüber dem Hause Habsburg respektive das Beharren auf die eigene Reichsfreiheit umstritten war. Mit dem Friedensschluss von Ensisheim zwischen Frankreich und den Eidgenossen vom Oktober 1444 schwand in den Augen Rheinfeldens jedoch die Gefahr eines französischen Eingreifens, wodurch sich die Fraktion der Befürworter der Reichsunmittelbarkeit durchzusetzen vermochte und der Rat die vormalige Unterwerfung rückgängig machte.

Im Bewusstsein der begrenzten eigenen kriegerischen Mittel vereinbarte die Stadt Rheinfelden am 9. Juni 1445

²² RQ, Bd. 7, Nr. 99+100, S. 68–70.

²³ Burkart: Rheinfelden, S. 107.

mit der Reichsstadt Basel gegenseitigen Beistand auf zehn Jahre²⁴ und entzog sich mit diesem direkten Affront der österreichischen Oberherrschaft. Neben den gegenseitigen Hilfsbekundungen dürfte den Vertrag auch die Existenz des Steins als starker Stützpunkt habsburgischer Territorialpolitik begründet haben, denn die Stadt Basel sah darin eine unmittelbare Bedrohung für sich und ihre Interessen. Burgherr Wilhelm von Grünenberg als treuer Parteigänger des Hauses Habsburg verstärkte aus Basler Sicht diese, doch auch Rheinfelden selbst sah durch den Stein die eigenen Ziele gefährdet.

[...] die selb vesti ouch der herrschafft Österreich was und stünd ze pfande herr Wihelmen von Grünenberg der [...] ein antrager gewesen der herrschafft Österreich und dero von Zürich punds davon aller diser werender krieg und kummer komen ist, also ersüchtend die von Rhinfelden die von Basel umb hilff; [...] ²⁵

Die Eroberung des Steins zu Rheinfelden

Bereits einen Monat nach dem Bündnis zwischen Rheinfelden und Basel wurden im Rahmen gegenseitiger Raub- und Brandzüge die Feindseligkeiten zwischen der Stadt Basel und dem österreichischen Landadel intensiviert. Noch vor der offiziellen Kriegserklärung Basels an den Herzog von Österreich brannten Basler Truppen habsburgische Besitzungen, auch in verschiedenen Orten der Herrschaft Rheinfelden²⁶, nieder, was als Reaktion verschiedene Gegenmassnahmen auslöste. So unternahm Hans von Falkenstein, Herr zur Farnsburg, am Morgen des 11. Juli 1445 einen Kriegszug gegen Rheinfelden, bei dem er mit 500 Mann *von Seckingen und Louffenberg, und der*

²⁴ BasU, Bd. 7, Nr. 45, S. 56–57.

²⁵ Tschudi: Chronicon, 11. Teil, S. 387–388.

²⁶ Wyhlen, Herten, Schwörstadt, Nollingen, Minseln und Warmbach. Vgl. Wackernagel: Basel, S. 580.

*Wald*²⁷ mit ynen das Dorf Höflingen²⁸ und die Mühle bei Kaisten in Brand setzte.²⁹ Die alarmierten Rheinfelder Truppen³⁰, welche vorgeblich fliehende Einheiten verfolgten, wurden östlich der Stadt in einen Hinterhalt gelockt. Gemäss einem Bericht, den der Rheinfelder Rat gleichentags nach Basel sandte, wurden dabei *von der stat und vom land by 20 [...] umbbracht, und dry oder vier [...] gefangen*³¹ genommen.

Die folgenden Tage, während eines 14-tägigen Waffenstillstands zwischen Stadt und Burg³², rüsteten sich beide Parteien. So trafen am 15. Juli eine grosse, auf 13 Wagen transportierte Basler Wurfmaschine³³ und einige Büchsen in Rheinfelden ein.³⁴ Im Rahmen des Beistandspaktes hatte sich kurz nach Abschluss des Bündnisses zudem auch der Basler Werkmeister Heinrich Roggenburg, in die Stadt begeben³⁵ und zeigte sich dort wohl bei der Kriegsvorbereitung vor Ort behilflich. Zusätzlich schickte der Basler Rat am 17. Juli 300³⁶ Mann mit Pferden nach Rheinfelden, dies um einerseits die Wachen zu verstärken, andererseits gemeinsam mit den herbeigeeilten Bernern und Solothurnern³⁷ die Stadtbevölkerung bei der raschen Ernte zu unterstützen.³⁸ Im Zuge dessen *schnitend [sie] mit gewalt das korn uff dem Melifeld bisz gon Seckingen*³⁹ und entzogen somit zugleich dem Gegner die

²⁷ BasC, Bd. 5, Offenburg, S. 283, Anm. 2: Der Schwarzwald, und hier insbesondere die Grafschaft Hauenstein, zwischen Seckingen und Laufenburg.

²⁸ Höflingen war Besitz der Stadt Rheinfelden. Vgl. Kalenbach-Schröter: Rheinfelden, S. 52.

²⁹ BasC, Bd. 4, Beilage IV, S. 385.

³⁰ Beinheim, BasC, Bd. 5, S. 375, schätzt die Zahl auf 200.

³¹ BasC, Bd. 4, Beilage IV, S. 385. Appenwiler, BasC, Bd. 4, S. 280, zufolge wurden dabei 17 Rheinfelder erstochen und 5 gefangen genommen.

³² BasC, Bd. 4, Beilage IV, Anm. 4.

³³ BasC, Bd. 5, Beinheim, S. 375.

³⁴ BasC, Bd. 4, Brüglinger, S. 193.

³⁵ BasC, Bd. 4, Brüglinger, S. 193, Anm. 7.

³⁶ Brüglinger, BasC, Bd. 4, S. 186. Ebenso Appenwiler, BasC, Bd. 4, S. 186. Beinheim, BasC, Bd. 5, S. 375 geht von 500 aus.

³⁷ Beinheim, BasC, Bd. 5, S. 375, schätzte ihre Zahl auf 600.

³⁸ BasC, Bd. 4, Brüglinger, S. 186.

³⁹ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 280.

Versorgungsmöglichkeit durch die eigenen Felder. Im Sinne der mittelalterlichen «ritterlichen» Kriegsführung wurde die Bedrohungslage des Verbündeten während des laufenden Waffenstillstandes als derart gering eingeschätzt, dass die Basler Verstärkungstruppen nach Einbringen des Proviantes am 25. Juli wieder nach Basel zurückkehrten⁴⁰.

Belagerung und Beschiessung

Mit Ablauf des Waffenstillstandes am 28. Juli *schussent die in der vestin ze Rinfelden und die in der Stat vast zu einander*⁴¹. Die auf dem Kirchplatz neben der St. Martinskirche aufgestellte Wurfmaschine wurde dazu eingesetzt, die Holzbrücke zwischen Burg und rechtem Ufer zu zerstören und so den Nachschub an Mann und Material zu unterbinden. Nachdem dieses Vorhaben am 29. Juli mit Erfolg ausgeführt wurde, machte sich Werkmeister Hans Stuber noch am gleichen Tag erfolgreich daran, den Hauptturm unter Beschuss zu nehmen.⁴² Dieser wurde derart intensiv bombardiert, dass mit der Zeit auf Grund mangelnder Geschosse selbst Grabsteine erhalten mussten.⁴³ Dass sich die Belagerer zwecks Erstürmung des Steins des Sakrilegs der Friedhofsschändung schuldig machten, werte ich als Indiz für die Inbrunst, mit der die Angreifer den Turm als Symbol der habsburgischen Oberherrschaft zerstört sehen wollten.

Am 17. August vereinten sich Basler, Berner und Solothurner Truppen zu einem stattlichen Heer, *die zall was 5000 man*, welches mit Kriegsgerüst und grosser Maschinerie, *mit 200 wegen, karren, mit grossem gezúge [...], for den zwein grossen buchsen worden [42]*⁴⁴ *phe-rid*⁴⁵, darunter mit der «Häre» Basels grösstes Geschütz, nach Rheinfelden zog. Sie schlugen ihre Lager auf der lin-

⁴⁰ BasC, Bd. 5, Offenburg, S. 283.

⁴¹ BasC, Bd. 5, Offenburg, S. 284.

⁴² BasC, Bd. 4, Brüglinger, S. 193.

⁴³ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 261.

⁴⁴ Vgl. BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 259, Anm. 8.

⁴⁵ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 259.

ken Rheinseite unter- und oberhalb der Stadt auf⁴⁶ und wurden drei Tage später, *denne die von Basel müstend den leger 3 tage beligen mit eim höbtbaner*⁴⁷, durch 3000 Mann⁴⁸ starke Berner und Solothurner Mannschaften mit- samt Kriegerüst verstärkt.⁴⁹ Gesamthaft verfügte man damit über vier bis fünf grosse Geschütze⁵⁰ sowie etwa 300 Tarass- und Handbüchsen⁵¹ die Tag und Nacht zum Einsatz kamen.⁵²

Nach der Zerstörung der Verbindung zwischen Burg und rechtem Ufer behalfen sich die Burginsassen mit zwei zwischen Stein und Böckersturm gespannten Seilen, an welchen eine Backmulde zum Waren- und Personentransport angebracht wurde. Gemäss dem Chronisten Erhard von Appenwiler, einem Augenzeuge der Belagerung, wurde die Mulde zweimal abgeschossen, wobei zwei Insassen zu Tode kamen, sie wurde jedoch jedes Mal erneuert.⁵³ Die Lage der eingeschlossenen Besatzung war angesichts der eingeschränkten Versorgungslage und zahlenmässigen Überlegenheit der feindlichen Truppen eher trostlos. Hinzu kam, dass sie auf der Feste zwar über ein grosses Geschütz verfügten, dieses jedoch auf Grund des riesigen Rückstosses⁵⁴ kaum einsetzen konnten. Es handelte sich dabei um die «Rennerin», Basels drittgrösstes Geschütz⁵⁵, welches nach der Belagerung der Farnsburg durch die Eidgenossen am Tag nach der Schlacht zu St. Jakob beim überhasteten Rückzug⁵⁶ zurückgelassen,

⁴⁶ BasC, Bd. 4, Beinheim, S. 377, ebenso BasC, Bd. 5, Offenburg, S. 289, ebenso Anm. 5.

⁴⁷ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 263.

⁴⁸ BasC, Bd. 5, Anonyme Chronik, S. 491. Diese Zahl stimmt überein mit BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 263. Ebenso Anm. 4.

⁴⁹ BasC, Bd. 5, Offenburg, S. 289.

⁵⁰ Brüglinger, BasC, Bd. 4, S. 193, nennt 4, Appenwiler, BasC, Bd. 4, S. 261, nennt 5 grosse Büchsen.

⁵¹ Siehe dazu Poschenburg: Die Schutz- und Trutzwaffen des Mittelalters, S. 186–187.

⁵² BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 261.

⁵³ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 262.

⁵⁴ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 261.

⁵⁵ BasC, Bd. 4, Brüglinger, S. 197, Anm. 8.

⁵⁶ Vgl. Bruckner, Albert / Hardmeier, Heinrich: Die Schlacht bei St. Jakob an der Birs. 26. August 1444, S. 104–106.

von den Brüdern Hans und Thomas von Falkenstein beschlagnahmt, alsdann von Wilhelm von Grünenberg gekauft und auf dem Stein platziert wurde.⁵⁷ Trotz deren beschränkten Einsatzmöglichkeit feuerten die Belagerer gezielt auf die Basler *buchs* und beschädigten sie, *das sú kein schade möchte me tûn*⁵⁸. Mit gleicher Präzision gelang es ihnen zudem, die beiden Schiffe der Burgbesatzung zu zerstören.⁵⁹ Mit der Benachrichtigung über ein nahendes Entsatzheer entlud sich der angestaute Frust der Belagerten, und sie begannen, die angreifenden Truppen verbal zu beleidigen. *[A]lso dribent sy ir gespöt [und] schruwent «kúegehyer», und «wen wend ir flúchen, úch köment balt heren»*⁶⁰. Angesichts der Klagen und Rechtfertigungen in den Colmarer Verhandlungen sahen offenbar insbesondere die Basler das allgemein den Eidgenossen zugedachte Schimpfwort des «kúegehyer» als schwere, untragbare Beleidigung.⁶¹

Die Belagerer wurden schon am 1. September über das heranrückende gegnerische Heer informiert, worauf die Berner neue Kräfte anforderten.⁶² Am 4. September zog Herzog Albrecht von Österreich mit einer Armee auf der rechtsrheinischen Uferseite heran und lagerte oberhalb der Stadt auf dem Feld zwischen Nollingen und dem Deutschordenshaus Beuggen. Sie richteten ihre Büchsen sowohl gegen die beiden Lager, östlich und westlich der Stadt, welche am 6. oder 7. September⁶³ unter Feuer genommen wurden⁶⁴, als auch gegen Rheinfelden selber, wo grosser Schaden entstand und zwei Einwohner getötet wurden.⁶⁵

Kurz darauf, am 8. September, traf die habsburgische Hauptmacht ein und *richtenden ir zelt uf, der sy zûmol vil*

⁵⁷ BasC, Bd. 5, Beinheim, S. 360.

⁵⁸ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 262.

⁵⁹ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 262.

⁶⁰ BasC, Bd. 4, Brüglinger, S. 194.

⁶¹ Schib Stirnimann: Der St. Jakoberkrieg, S. 76.

⁶² BasC, Bd. 4, Brüglinger, S. 194, Anm. 2.

⁶³ BasC, Bd. 4, Brüglinger, S. 194, Anm. 3.

⁶⁴ BasC, Bd. 5, Offenburg, S. 290. Ebenso Anm. 7–9.

⁶⁵ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 260.

*hatent, ob fúnfzigen, als ob sy wöltent die stat enentzûhar gewunen: und leitent ihr búchsen, und brochtent so vil welen zû daresen, das wir meintent, sy kement uns nie-merme ab*⁶⁶. Am Abend dieses Tages gelang es Werkmeister Stuber, mit der Häre erste Gesteinsbrocken am massiven Hauptturm der Burg zu lösen.⁶⁷ Durch Gefangennahme eines habsburgischen Spions, zeitgenössische Quellen sprechen von *drige spiecher im herr*⁶⁸, konnte die Stelle im Turm erfahren werden, an der sich die in die Mauerdicke integrierte Wendeltreppe befand und von deren Beschiesung sich ein Erfolg versprochen wurde.⁶⁹ In der folgenden Nacht behielt man den Schwachpunkt mit der Häre unter Feuer, bis *an dem grosen turn ein gros loch inbrach*.⁷⁰

Daraufhin, die Österreicher hatten in dieser Nacht vor allem die Stadt beschossen⁷¹, brach das Heer Herzog Albrechts am Vormittag des 9. Septembers auf und zog der rechten Rheinseite entlang gegen Kleinbasel. In diesem taktischen Schachzug sehe ich den Versuch, durch die direkte Bedrohung Basels Truppen vom Rheinfelder Schlachtfeld wegzulocken. In Basel waren an diesem Tag die angeforderten 400 Berner eingetroffen, und grössere Zuzüge wurden noch erwartet.⁷² Am selben Abend stiegen bei der Farnsburg Rauchzeichen auf, möglicherweise ein vereinbartes Signal für weitere eidgenössische Verstärkungen, worauf sich das habsburgische Heer nach Grenzach zurückzog und dort ihr Lager aufschlug.⁷³ In dieser Nacht wurden sie vom Geschützfeuer zweier aus Rheinfelden angeschlichener Büchsenmeister, ausgerüstet mit Hagel- und Tarassbüchsen⁷⁴ und begleitet von einem mit Handbüchsen, Armbrüsten und Spiessen

⁶⁶ BasC, Bd. 4, Brüglinger, S. 194.

⁶⁷ BasC, Bd. 4, Brüglinger, S. 193–194.

⁶⁸ BasC, Bd. 4, Anonymus bei Appenwiler, S. 450.

⁶⁹ Vgl. BasC, Bd. 4 Anonymus bei Appenwiler, S. 450, BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 261, ebenso Burkart: Rheinfelden, S. 118.

⁷⁰ BasC, Bd. 4, Brüglinger, S. 194.

⁷¹ BasC, Bd. 4, Brüglinger, S. 195.

⁷² BasC, Bd. 4, Brüglinger, S. 195, Anm. 1.

⁷³ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 260 u. Anm. 5.

⁷⁴ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 260.

bewaffneten Trupp überrascht.⁷⁵ Diese schossen vom gegenüberliegenden Rheinufer⁷⁶ direkt ins Heerlager, hätten zwar fast den Herzog getroffen, richteten aber kaum Schaden an.⁷⁷ Die habsburgische Streitmacht legte in der Folge Feuer am Schloss Grenzach und kehrte zurück in ihr altes Lager, um am folgenden Tag heftiger als bisher über den Rhein zu schießen. Danach liessen sie die Belagerer *ungeirt an dem slos*⁷⁸ und zogen am 11. September vollständig ab⁷⁹, so *wart das felt gantz gerumet*⁸⁰.

Um die Stürmung des Steins zu erschweren, setzte die Besatzung die Brücke zwischen Stadt und Feste in Brand, so dass keine begehbbare Verbindung zwischen Burg und Ufer mehr existierte.⁸¹ Nach weiterem starken Beschuss der Burg trafen in der Nacht zum 14. September weitere Basler *mit eime starcken zúge, reisig, fûszgenger, mit buchsen*⁸², *by tusent ze fûsz, und by hundert ze rossz*⁸³ sowie eine unbekannte Anzahl Berner ein, welche von Kleinbasel rheinaufwärts auf Höhe Rheinfeldens zogen, und auch *vil schiff mit gezúg, bruggen und anders, das zem sturm gehort*⁸⁴ mit sich führten. Durch den nunmehr geschlossenen Belagerungskreis und angesichts der linksrheinischen Vorbereitungen zum Sturm sahen sich die Burginsassen in ihrer aussichtslosen Lage zur Übergabe der Feste gezwungen.

Übergabe und Besitznahme

Am Morgen des 14. September, rief Ulrich Schütz – ein im Zuge des Armagnaken-Einfalls am 21. Juli 1445 von Bür-

⁷⁵ BasC, Bd. 5, Offenburg, S. 291. BasC, Bd. 4, Brüglinger, S. 195.

⁷⁶ In etwa beim heutigen Schweizerhalle. Vgl. BasC, Bd. 4, Brüglinger, S. 195, Anm. 3.

⁷⁷ BasC, Bd. 4, Brüglinger, S. 195.

⁷⁸ BasC, Bd. 4, Brüglinger, S. 195.

⁷⁹ BasC, Bd. 5, Offenburg, S. 291.

⁸⁰ BasC, Bd. 4, Anonymus bei Appenwiler, S. 450. Herzog Albrecht zog mit seinem Heer nach Säckingen.

⁸¹ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 262.

⁸² BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 264.

⁸³ BasC, Bd. 5, Offenburg, S. 292. Vgl. BasC, Bd. 5, Beinheim, S. 379: [...] mit 800 zu rossz und ze fûsz.

⁸⁴ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 264.

germeister und Rat zu Basel ausgewiesener Adliger⁸⁵ – kurz vor der geplanten Stürmung zum Ufer hinüber und bat *gnedeklich umb einen friden 1/2 stunt, mit innen zů reden*.⁸⁶ Dieses Begehren wurde durch Erschiessung einer Frau und zweier Männer äusserst brutal zurückgewiesen, nach einem flehentlichen Ausruf der gesamten Burgmannschaft⁸⁷ und längerer Bedenkzeit willigten die Belagerer aber doch noch in eine Unterredung ein, welche in der Folge auf dem in Trümmern liegenden Brückengelände zwischen Stadt und Burg geführt wurde.⁸⁸ Für die Burgbesatzung müssen die Ereignisse der vorangegangenen Tage zu tiefst erschütternd gewesen sein, da zum einen ihr Fürst samt Entsatzheer das Feld, ohne einen ernsthaften Versuch der Befreiung, unverrichteter Dinge räumte, zum andern der mächtige, als uneinnehmbar geltende Stein innerhalb relativ kurzer Frist an den Gegner verloren wurde. Ein zeitgenössischer Chronist beschrieb denn auch, dass *alle in blossem kurissz nebend einander, mit erschreckem hertzen*⁸⁹ den Siegern entgegen traten. Ulrich Schütz als Unterhändler bat im Namen der Burginsassen um einen Frieden nach Gnaden, wodurch die Burg zwar verloren, sie jedoch mit ihrem Hab und Gut hätten abziehen können. Nach mehrmaligem Bitten gingen die Basler mit den Eidgenossen zu Rate, doch während die Basler dem Vorschlag eher wohl gesonnen waren, taten sich insbesondere die Berner schwer, einem Frieden auf Gnaden zuzustimmen, hätten sie doch gewisse Edelleute *numen [woltent] tot han*⁹⁰. Als die Frage, ob sich derselben auf der Burg befänden, von Ulrich Schütz glaubhaft und ohne zu zögern verneint wurde, willigten die Basler und Eidgenossen zögerlich – *bedochtend sich die rette mit den von Bern, werte 6 stunden*⁹¹ – in die Übergabe der Feste ein und gewährten

⁸⁵ BasU, Bd. 1, Nr. 48, S. 61–63.

⁸⁶ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 264.

⁸⁷ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 264–265.

⁸⁸ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 265 u. Anm. 1.

⁸⁹ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 265.

⁹⁰ BasC, Bd. 4, Brüglinger, S. 197.

⁹¹ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 265.

freies Geleit, allerdings unter der Bedingung, dass sich kein Adliger darunter befände.

*[A]lso mit jomer wart es dorzû brocht, das man sy trost*⁹² und die Hauptleute von Basel, Bern und Solothurn mit Vertretern aus jeder Zunft nahmen den Stein am frühen Abend in Besitz.⁹³ Die Basler verlangten ihre durch Schüsse und Mauerwerk beschädigte Rennerin zu sehen, und in Begleitung von Ulrich Schütz besichtigte man die Beute.⁹⁴ Diese war reichlich vorhanden – *do wart grossz gû umesig do funden* – und reichte von grossen Essensvorräten – *6 fûder wins, 40 sitten fleisch, 4 ochssen im saltz, saltz genûg*⁹⁵ – über diverse Waffen – *vil gûter búchsen*⁹⁶, Harnische und Pulver – *vil harnesch, und wol 7 tonen búchsenbulfer*⁹⁷ – bis zu Stoffwaren wie *sidentûchren*⁹⁸, mancherlei Hausrat und sonstigen Gütern. Unter anderem stiessen sie auf eine Truhe mit Dokumenten, die Informationen über die Anheuerung des Armagnakenheers – *wie der Telffin kam uff die von Basel von des krieges wegen*⁹⁹ – preisgaben und welche mitunter die Beteiligung Wilhelm von Grünenbergs und weiterer Adliger belegten.¹⁰⁰ Grünenberg hatte davon nichts in Sicherheit gebracht, da *es ein gût slosz*¹⁰¹ war, und er die Burg vor der Belagerung in Verteidigungszustand bracht hatte. Die Besatzung war mit österreichischen Truppen verstärkt sowie mit Waffen- und Essensvorräten ausgerüstet worden, wodurch Grünenberg kaum mit einer Kapitulation rechnete.

Die Burgbesatzung, rund 80 Personen¹⁰², liess man mit nichts als ihren Kleidern abziehen. Unter ihnen befanden

⁹² BasC, Bd. 4, Brüglinger, S. 197.

⁹³ BasC, Bd. 4, Brüglinger, S. 197. BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 266, Anm. 1.

⁹⁴ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 265–266. BasC, Bd. 4, Brüglinger, S. 197.

⁹⁵ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 266.

⁹⁶ BasC, Bd. 4, Brüglinger, S. 197.

⁹⁷ BasC, Bd. 4, Brüglinger, S. 197.

⁹⁸ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 266.

⁹⁹ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 266.

¹⁰⁰ BasC, Bd. 4, Anonymus bei Appenwiler, S. 451 u. S. 455.

¹⁰¹ BasC., Bd. 4, Anonymus bei Appenwiler, S. 451.

¹⁰² Brüglinger, BasC, Bd. 4, S. 197 schätzt die Zahl auf 85, Offenbourg, BasC, Bd. 5, S. 292 und Beinheim, BasC, Bd. 5, S. 380, auf 60.

sich viele Edelleute, die jedoch *als sú beschissen und bestöbet worent*¹⁰³ unerkant blieben. Andere, wie Hans von Falkenstein, trugen alte Jacken, sogenannte *Oesterricherschen*, und verbargen sich unter ihren Kapuzen.¹⁰⁴ In Zweierkolonne begab sich die Besatzung von der Kapelle, wo sich alle befunden hatten, auf ein Schiff¹⁰⁵, mit dem sie zu späterer Zeit rheinabwärts nach *Hunigen*¹⁰⁶ fuhren. Betreffend dieses Abzugs der Adligen, bei der Besichtigung der Besatzung wurden einige wohl wissentlich geschont, waren die Basler weit kulanter als ihre Berner Verbündeten, da erstere keinen erneuten Affront gegenüber den treuen Anhängern Österreichs und somit eine weitere Eskalation riskieren wollten.¹⁰⁷

Bevor die Beute unter den Beteiligten gerecht aufgeteilt werden konnte, stürmte ein Teil der Berner auf die Burg und plünderten diese ungeachtet aller Ermahnungen. Diese Aktion mag ein weiterer Mosaikstein in den Differenzen zwischen den eigentlich verbündeten Baslern und Bernern sein, denn sie *stulent, was sy funden, und brochen die kisten uf und wurfent die bet úber die zinen; und so worent den die userhalb und empfiengen das*.¹⁰⁸ Sie *nomend, was sú tragen mochtend, das beste, tücher, kleider, und zugen hein*.¹⁰⁹ Trotzdem teilten die verbündeten Städte, wie das Schlossinventar Auskunft gibt, den Rest der Beute am nächsten Morgen gütlich unter sich auf. Dazu gehörten unter anderem Betten und Bettwaren, Haushaltsgegenstände, Waffen, Werkzeug aller Art und weitere Güter. Die zurück gewonnene «Rennerin» wurde wahrscheinlich, da sie ursprünglich Eigenbesitz war, nicht zur eigentlichen Beute gerechnet und von den Baslern *mit groszem pomp und freyden heym* geführt¹¹⁰.

¹⁰³ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 266.

¹⁰⁴ BasC, Bd. 4, Brüglinger, S. 197.

¹⁰⁵ BasC, Bd. 4, Brüglinger, S. 197.

¹⁰⁶ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 266, Anm. 3: D.h. bis zur Klybeck, zwischen Basel und Klein-Hüningen, am rechten Ufer.

¹⁰⁷ Vgl. dazu BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 266.

¹⁰⁸ BasC, Bd. 4, Brüglinger, S. 198.

¹⁰⁹ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 266.

¹¹⁰ BasC, Bd. 5, Beinheim, S. 381.

Bevor das Belagerungsheer am 17. September abzog, wurde Mathias Eberler, Basler Ratsherr der Weinleutenzunft, zum Hauptmann der Besatzung der Burg bestimmt¹¹¹, diese stand nun unter Basler, Berner und Solothurner Beflaggung. Von einer friedlichen Koexistenz der Verbündeten kann jedoch nicht ausgegangen werden. So bestand zwischen Baslern und Bernern, neben oben genannten Differenzen in Sachen Abzug der Adligen sowie Aufteilung der Plünderungsgüter¹¹², Unklarheit betreffend des weiteren Verfahrens mit der Burg.¹¹³

Nach der Eroberung des Steins zog das Belagerungsheer, darunter mit Wahrscheinlichkeit auch die Rheinfelder Mannschaft, am 19. September mit 10'000 Mann¹¹⁴ gegen Säckingen, wohin sich Herzog Albrecht mit seinem Heer am 11. September gewandt hatte, aufgrund weiterer Streitigkeiten zwischen Baslern und Bernern blieb die Belagerung jedoch erfolglos. Weitere Kriegszüge wurden durchgeführt, doch im Laufe der Zeit wuchs das Verlangen der Basler nach einer Aussöhnung mit Österreich. Diesem Friedenswunsch stellten sich jedoch ihre eidgenössischen Bündnispartner Bern und Solothurn entgegen, welche der Stadt einen Sonderfrieden mit Österreich verwehrten und sie aufforderten, den Krieg weiterzuführen, *indem dadurch alle Parteien zu einem bessern Frieden gelangen werden*.¹¹⁵ Damit dauerte die Auseinandersetzung zwischen Basel und Österreich bis 1446, in dessen ersten Hälfte mit Friedensverhandlungen dem Konflikt ein Ende gesetzt werden sollte.

Schleifung

Die Rückgabe der eroberten Feste Stein ans Haus Habsburg war im Lager der Sieger nicht in Betracht gezogen worden. Während auf dem Basler Konzil *umb fridens willen*¹¹⁶ noch gezielt versucht wurde, einer Schleifung ent-

¹¹¹ BasC, Bd. 4, Brüglinger, S. 198 u. Anm. 2.

¹¹² Vgl. BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 266.

¹¹³ Vgl. BasC, Bd. 5, Beinheim, S. 380.

¹¹⁴ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 267. Beinheim, BasC, Bd. 5, S. 381, schätzt die Zahl auf 8000.

¹¹⁵ EA, Bd. 2, Nr. 297, S. 199.

¹¹⁶ BasC, Bd. 5, Beinheim, S. 390.

gegenzuwirken, kristallisierte sich auf Seiten der Basler und ihrer eidgenössischen Bündnispartner eine Einigung auf endgültige Zerstörung der Burg heraus. Geprägt durch die Vergangenheit und die schwierige Koexistenz mit der nahen Festung, gerade unter Grünenberg, sah wohl auch Rheinfelden in derselben eine Bedrohung der städtischen Autonomie und Freiheit. Als Sitz und Machtsymbol habsburgischer Herrschaft stellte diese eine stete Gefahr für Rheinfeldens Reichsunmittelbarkeit dar, welcher man durch Zerstörung des Steins entgegenzutreten versuchte.

Basels Aversion gegen die Rheinfelder Feste respektive ihre Besitzer gründete wohl ursprünglich in der österreichischen Expansion in unserer Region, welche auf die eigenen territorialpolitischen Ansprüche prallten. Die Inselburg als österreichischer Stützpunkt in unmittelbarer Nähe Basels war aus verteidigungstechnischen Gründen ein Dorn im Auge, da sie zum einen mögliche Ausgangsstation einer habsburgischen Offensivaktion gegen Basler Gebiet oder gar die Stadt selbst darstellen konnte, zum andern, und zu dieser Zeit wohl noch wichtiger, stand Basel in fortdauernder Fehde mit österreich-treuen Landadligen. Auf Grund der hervorragenden Stellung und glorifizierten Stärke des Steins stellte dieser einen mächtigen Faktor innerhalb dieser Auseinandersetzung dar, dessen Aufgabe wohl als taktischer Fehler taxiert worden wäre. Solange jedoch die Burg als solche existierte, erhob das Haus Habsburg den weder von Basler noch von Rheinfelder Seite bestrittenen Anspruch darauf. Diese Theorie wird denn auch gestützt durch Aufzeichnungen des Chronisten Aegidius Tschudi, welcher den Anlass zur Schleifung der Feste Rheinfeldens seitens der Basler im Zusammenhang mit der erfolgreichen österreichischen Rückgewinnungsaktion des Schlosses Pfeffingen und Gefangennahme von Basler Besatzern sah¹¹⁷: *Die von Basel verlurend die vesti ze Pfäffingen wider, darumb zerbrachends die*

¹¹⁷ Tschudi: Chronicon, 11. Teil, S. 415.

vesti ze Rhinfelden.¹¹⁸ Die Befürchtung, in Rheinfelden würde dasselbe passieren, habe die Basler veranlasst, sich in Rücksprache mit den Bernern, Solothurnern und Rheinfeldern zum Abbruch der Inselburg zu entschliessen.

Diese Schlussfolgerung kann nur als stichhaltig angesehen werden, wenn man der Datierungen Tschudis folgt, nach welcher der habsburgische Überfall auf Schloss Pfeffingen am 16. Februar 1446¹¹⁹ erfolgte, und der Stein am 27. Februar¹²⁰ geschleift wurde. Widersprüchlich dazu begann gemäss dem Chronisten Beinheim die Schleifung der Feste Rheinfelden am 8. Februar 1446, also vor der Zurückeroberung des Schlosses Pfeffingen¹²¹, wodurch eine Kausalität ausgeschlossen werden könnte. Unabhängig dieses Umstandes zeigen solche zeitgenössischen Überlegungen, dass für Basel als treibende Kraft keine echte Alternative zur Schleifung existierte und das Schicksal der Burg somit besiegelt war. Im Februar 1446 begann die Schleifung des Steins zu Rheinfelden durch die Basler, Berner und Solothurner. Die Burg wurde bis auf die St. Annakapelle und Teile der Ringmauer dem Erdboden gleichgemacht. Einzig der beschädigte Böckersturm sowie ein weiterer Torturm an der rechten Uferseite¹²², welche zukünftig zur Sicherung der Brücke dienen sollten¹²³ und von drei Wächtern aus Basel, Bern und Solothurn besetzt und für Zolleinnahmen benutzt wurden¹²⁴, blieben vom Verteidigungswerk erhalten.

¹¹⁸ Tschudi: Chronicon, 11. Teil, S. 414.

¹¹⁹ Tschudi: Chronicon, 11. Teil, S. 415: xvj. tag hornungs. Vgl. Grotefend, Hermann: Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit (Zeitrechnung), S. 65.

¹²⁰ Tschudi: Chronicon, 11. Teil, S. 415: xxvij. tag hornung.

¹²¹ Gemäss Beinheim, BasC, Bd. 5, S. 391 und Appenwiler BasC, Bd. 4, S. 278, erfolgte diese in der Nacht vom 18. zum 19. Februar.

¹²² BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 293, Anm. 2. BasC, Bd. 5, Beinheim, S. 411, Anm. 6.

¹²³ Vgl. Schib: Rheinfelden, S. 62.

¹²⁴ BasC, Bd. 5, Beinheim, S. 412. Ebenso Burkart: Rheinfelden, S. 125. Im Gegensatz dazu gehe ich aufgrund von RQ, Bd. 7, Nr. 117, S. 122, davon aus, dass zusätzlich ein Rheinfelder Knecht Wache hielt.

Friedensbemühungen

Der Schiedsspruch betreffend Rheinfelden

Während dem eine Einigung zwischen Basel und Österreich trotz langwieriger Verhandlungen ausblieb, führte zwar auch die schiedsgerichtliche Erledigung der Streitigkeiten zwischen der Herrschaft Österreich und der Stadt Rheinfelden zu Unstimmigkeiten, doch fällten nach vielen Für- und Widerreden Pfalzgraf Ludwig und der Erzbischof von Mainz einen Urteilsspruch zu Gunsten Österreichs. So wurden die Rheinfelder der Eide und Gelübde gegenüber dem Reich ledig gesprochen, die herkömmlichen Rechte und Freiheiten bestätigt und die Stadt aufgefordert, der Herrschaft Österreich zu huldigen und in Pfandschaft zu treten.¹²⁵

*[...] das die von Rinfelden von vnserm gnedigsten herren dem romeſchen konige irer glubde vnd eyde, damit ſie dem heiligen romeſchen riche verbunden ſin, ledig geczelt werden, vnd damit aller irer friheiten vnd gnaden, rechten vnd gewonheiten, wie ſie die von romeſchen keyſern vnd koningen vnd irer herſchafft von Oſterich redlich herbracht hant, beſtetiget vnd confirmeret ſint nach aller notrufft, ane geuerde, ane iren koſten, das ſie dann zuſtunt zu der herſchafft von Oſterich keren, in die pfantſchafft treten, ſweren vnd hulden ſollen [...]*¹²⁶

Zudem wurde Rheinfelden verpflichtet, Burg und Besitzungen an die Herrschaft zurückzugeben und bis Jahresende die Feste auf eigene Kosten wiederaufzubauen.

[...] al ſo ſollent die von Rinfelden daſſelbe ſloß Rinfelden mit ſiner zugehorunge, wann ſie des von herczog Albrechte ader der herſchafft zu Oſterich wegen erfordert

¹²⁵ BasC, Bd. 4, Anonymus bei Appenwiler, Anm. 7 weist darauf hin, dass dieser Schiedsspruch nicht erhalten geblieben ist. Das im Text angeführte Zitat aus RQ, Bd. 7, Nr. 105 b), S. 78, stammt vom 4. Oktober 1447 zu Worms. Siehe ebenso RQ, Bd. 7, Nr. 116, S. 114. Gemäss RQ, Bd. 7, Nr. 105 d), S. 103, erfolgte der Schiedsspruch jedoch im Dezember 1447: 4. Herbstmonat 1447, vgl. Grotefend: Zeitrechnung, S. 64, laut Burkart: Rheinfelden, S. 126, am 14. Dezember 1447, ebenso Kanter, Erhard Waldemar: Hans von Rechberg von Hohenrechberg, Ein Zeit- und Lebensbild (Rechberg), S. 52.

¹²⁶ RQ, Bd. 7, Nr. 105 b), S. 78. Worms, 4. Oktober 1447. Vgl. RQ, Bd. 7, Nr. 105 b), S. 75.

*werden, zu stunt der selben herſchafft widdergeben, folgen, vnd ſie des fürter ane intrag genießen vnd gebruchen laſſen, vnd was die von Rinfelden ſyt der czt, als die rachtung nach lute des anlaß angangen iſt, an dem ſelben floße gebrochen vnd ſchaden darann getan haben, das ſollent ſie in jars frift [...] mit irem koſten vngeuerlich widder buwen vnd machen laſſen.*¹²⁷

Die Umsetzung dieses Urteils hätte für Rheinfelden tief greifende Folgen mit sich gebracht. Nicht nur bedeutete es das Verlustigwerden der Reichsfreiheit, das Aufbürden der Kosten des Wiederaufbaus im Sinne eigentlicher Reparationszahlungen brachte zugleich grosse finanzielle Belastungen mit sich. Dieser Umstand erstaunt vor allem auf Grund der Tatsache, dass Rheinfelden respektive seine Truppen zwar an der Erstürmung des Steins beteiligt waren, jedoch nicht in der Masse ihrer grösseren Verbündeten Basel, Bern und Solothurn. Meines Erachtens wurde der für Rheinfelden unbefriedigende Ausgang des Schiedsgerichts begünstigt durch die Unterteilung der Friedensbemühungen. Ohne die Unterstützung der Bündnispartner war es für Rheinfelden als inferiorem Verhandlungspartner schwierig, sich gegen das Haus Habsburg zu behaupten. Als Indiz für diesen Umstand werte ich, dass die Verhandlungen im Vergleich zu denen zwischen Basel und Österreich zwar relativ schnell, jedoch nicht im Sinne eines Vergleichs zu beidseitiger Zufriedenheit zum Abschluss gebracht wurden.

So manifestierte sich der Unmut schlussendlich darin, dass Rheinfelden trotz vormaliger Verpflichtung und Zusage, sich dem Schiedsspruch zu fügen, verweigerte, sich der Herrschaft Österreich zu unterwerfen. Strittiger Punkt war dabei unter anderem, dass Herzog Albrecht seine Rechtsansprüche bereits an Wilhelm von Grüenberg verpfändet hatte, Rheinfelden diese Pfandschaft jedoch kategorisch ablehnte¹²⁸. Seitens des Erzbischofs zu Mainz und Pfalzgraf Ludwigs wurde zwar noch versucht,

¹²⁷ RQ, Bd. 7, Nr. 105 b), S. 80–81.

¹²⁸ Bernoulli: 1445–1449, S. 31. Ebenso Schib Stirnimann: St. Jakoberkrieg, S. 79.

die Streitigkeiten zwischen Grünenberg und der Stadt Rheinfelden zu schlichten und zu einer Aussöhnung zu gelangen¹²⁹, die beiden Parteien konnten sich jedoch nicht einigen, worauf weitere Verhandlungen angesetzt wurden.

Im Januar 1448 wurde Rheinfelden von Bevollmächtigten des Herzogs Albrecht erneut aufgefordert, *dem Spruche vom 4. Herbstmonat 1447 nachzukommen*¹³⁰. Dem Protokoll zu entnehmen zeigte sich Rheinfelden nach langer Bedenkzeit und Beratung bereit, der Forderung über die Rückgabe der Feste und ihrer Zugehörungen *gevälgig ze jin | vnd wollten von ftundan den knecht, der in irem namen da felb ft die hût innhet, ab feczen*.¹³¹ Dieselbe Bereitschaft bekundeten sie beim geforderten Wiederaufbau der Burg sowie Rückgabe der Herrschaftsrechte an Herzog Albrecht.¹³² Der Unmut über die Rückkehr unter österreichische Herrschaft und die Pfandschaft Grünenbergs blieb jedoch bestehen, so dass seitens Rheinfeldens aller Beteuerungen zum Trotz keine entsprechenden Schritte eingeleitet wurden, worauf König Friedrich am 6. Februar 1448 die Stadt aufforderte, Herzog Albrecht *huldigung vnd gelübd [...] auf die pfanntschafft* zu tun. Gleichzeitig sprach er sie erneut ihres Eides gegen das Reich los¹³³ und bestätigte ihr in einem zweiten Brief zugleich ihre Rechte und Freiheiten¹³⁴. Am 11. Februar mahnte der König erneut *ernftlich vnd veltiklich mit difem brief den vorgemelten vrteilen vnd spruchen nachzukommen*, andernfalls hätte sich Rheinfelden innerhalb von 45 Tagen am königlichen Hof zu verantworten.¹³⁵

Trotz Mahnung und Aufgebot des Königs hielt Rheinfelden an der Reichsunmittelbarkeit fest, was als Indiz für die mangelnde Zentralgewalt der eigentlich höchsten

¹²⁹ RQ, Bd. 7, Nr. 105 c), S. 88–103.

¹³⁰ RQ, Bd. 7, Nr. 105 d), S. 103–106.

¹³¹ RQ, Bd. 7, Nr. 105 d), S. 105.

¹³² RQ, Bd. 7, Nr. 105 d), S. 105.

¹³³ RQ, Bd. 7, Nr. 110, S. 109.

¹³⁴ RQ, Bd. 7, Nr. 111, S. 110.

¹³⁵ RQ, Bd. 7, Nr. 112, S. 111–112.

politischen und juristischen Instanz, des Königs, angesehen werden kann. Ausserdem zeugt diese Haltung, hervorgerufen durch wirtschaftliche Prosperität und daraus resultierendem wachsenden politischen Einfluss, vom gestiegenen Selbstbewusstsein mittelalterlicher Städte gegenüber dem vormals übermächtigen Adelsstand, bestätigt Rheinfeldens unermüdlichen Willen reichsfrei zu sein und weist zugleich auf die strikte Ablehnung Grünenbergs hin. Die Feindseligkeiten zwischen Stadt respektive deren Einwohnern und Pfandherrschaft manifestierten sich neben der Eroberung des Steins als offenem Ausbruch der Aggressionen in Form gegenseitiger Schikanierungen worüber das Protokoll zu den Vermittlungen zwischen der Stadt Rheinfelden und Wilhelm von Grönenberg vom 4. Oktober 1447¹³⁶ Auskunft gibt. Ausmass und Prägung dieser Streitigkeiten reichten von gegenseitiger Schikanierung bis hin zu kindlichen Streichen, was aus heutiger Sicht zum Teil marginaler Natur zu sein scheint, doch wodurch sich immer tieferer Zwist und Misstrauen aufbaute. So beklagte sich Grönenberg in besagten Verhandlungen beispielsweise, die Stadt habe in geliefertes Gekröse aus der Fleischbank einen Kuhschwanz gesteckt.

Die Zeit verging, doch die von Schiedsgericht und König gestellten Forderungen blieben unerfüllt. Die standhafte Weigerung der Stadt, sich dem Schiedsspruch zu unterwerfen, gründete womöglich auch in der Hoffnung, im Ringen um Reichsfreiheit mittels Verzögerungstaktik Zeit und zugleich die Hilfe Basels zu gewinnen. So bat Rheinfelden am 19. April 1448 während weiterer Unterhandlungen um eine Bedenkzeit, da sie noch von *weiser leüt und irer güten freund rate haben*¹³⁷ wollten. Eine solche wurde zwar nicht gewährt, doch konnte eine weitere Frist von acht Tagen erreicht werden¹³⁸, welche jedoch wiederum nicht eingehalten wurde. In einem Ant-

¹³⁶ RQ, Bd. 7, Nr. 105 c), S. 88–103.

¹³⁷ USG, Bd. 4, Nr. 85, S. 103.

¹³⁸ USG, Bd. 4, Nr. 85, S. 101–103.

wortschreiben vom 10. September 1448¹³⁹ auf das Begehren Herzog Albrechts manifestierte sich erneut Rheinfeldens Unwille, auf Reichsunmittelbarkeit zu verzichten, in dem man sich auf die Urkunde König Sigmunds aus dem Jahre 1418 berief, welche besagt, dass Rheinfelden *vom Reiche nicht mehr [soll] entfremdet werden*¹⁴⁰. Betreffend der Rückgabeforderung der Burg und ihrer Zugehörungen bestätigten sie nochmals, dass *was gerechtikeit vnd | gewalt [amy [sy] am [schloße] gehebt hetten vnd an [sy] komen were, gabent [sy] der herr [schafft] wider zû iren handen vnd woltend ouch daruff den knecht, den [sy] | bißher vff dem thurn gehebt hetten, dauon nemen, als [sy] och ze [tundt] teten*.¹⁴¹ Ansonsten schoben sie die Verantwortung auf die Basler, Berner und Solothurner mit der Begründung: *wir [sint] ouch des [schloßes] vnd [siner] zûgehörde nie in gewer gewesen, [sunder] | die von Basel, Bern und Solotern haben das gewaltiget vnd inngehebt. So haben och wir im rechten nye meher verantwürt noch vns zûuerantwürtten angenommen*.¹⁴²

Gemäss Weisung vom 28. September¹⁴³ und 4. Oktober¹⁴⁴ zitierte König Friedrich die Repräsentanten der Stadt Rheinfelden nach Wien, da die Übergabe von Burg respektive Insel, Böckersturms und deren Zugehörungen noch immer ausgeblieben war, die Pfandschaft Grünenbergs als Auslöser der Weigerung war als solche jedoch nicht in der königlichen Vorladung enthalten.¹⁴⁵ Mittlerweilen war das Konzil von Basel, welches in den strittigen Punkten zu vermitteln versuchte, geschieden und der Schiedsspruch von 1447, durch den Stadt und Burg in österreichische Herrschaft zurückkehren sollte, zeigte noch immer keine Wirkung. Wilhelm von Grünenberg, erzürnt durch die ständigen Aufschübe und das Widerset-

¹³⁹ RQ, Bd. 7, Nr. 117, S. 117–123. Dieses Schreiben wurde von den Bevollmächtigten Herzog Albrechts nicht angenommen.

¹⁴⁰ RQ, Bd. 7, Nr. 65, S. 52–54.

¹⁴¹ RQ, Bd. 7, Nr. 117, S. 122.

¹⁴² RQ, Bd. 7, Nr. 117, S. 122–123.

¹⁴³ RQ, Bd. 7, Nr. 118, S. 124.

¹⁴⁴ USG, Bd. 4, Nr. 86, IV., S. 106.

¹⁴⁵ Burkart: Rheinfelden, S. 128.

zen der Stadt Rheinfelden, war nicht mehr länger bereit, auf den in seinen Augen legitimen Anspruch auf die Pfandschaft zu verzichten.

Wilhelm von Grünenbergs Rechtsanspruch

Weite Teile der Besitzungen Wilhelm von Grünenbergs lagen vor 1433 im Interessensbereich der aufstrebenden Stadt Bern. Um dieser Konkurrenzsituation mit einem militärisch und finanziell weit überlegenen Gegner zu entgehen und dem Verlust seiner Herrschaftsgebiete durch einseitige Aktionen seitens der Berner zuvorzukommen, verkaufte er weite Gebiete an diese, wodurch er aufgrund des enormen Kaufpreises in der Lage war, die Pfandschaft über Stein und Herrschaft Rheinfelden zu übernehmen und somit einen repräsentativen und sicheren Alterssitz, umgeben von habsburgischem Herrschaftsgebiet und nahe seiner Burg Binzen, zu erlangen.¹⁴⁶ Im Rahmen seiner engen Bindung, er amtierte als Ratgeber und Schiedsrichter, zum Hause Österreich und als treuer Parteigänger unterstützte Grünenberg die habsburgischen Ansprüche in dieser Region und entwickelte umfangreiche Aktivitäten, beschränkte sich jedoch im Laufe des Alten Zürichkrieges auf diplomatische Handlungen und hielt sich aus den militärischen Auseinandersetzungen heraus.

Erst mit dem Einfall des Armagnakenheers in die heutige Nordwestschweiz geriet Grünenberg stärker in den Fokus der eidgenössischen Feinde Habsburgs und ihrer Verbündeten. Die Stadt Basel, im Schulterschluss mit den Orten Bern und Solothurn den habsburgischen Ansprüchen in unserer Region entgegentretend, beschuldigte Grünenberg, aktiv auf die Entsendung der Armagnaken hingearbeitet und gar treibende Kraft gewesen zu sein, woraus eine förmliche Absage der genannten Städte an Grünenberg und im Rahmen der Belagerung der Verlust des Steins resultierte. Dies bedeutete, dass er nicht nur seines Wohn-

¹⁴⁶ Vgl. Jufer, Max: Die Freiherren von Langenstein-Grünenberg, S. 190–194.

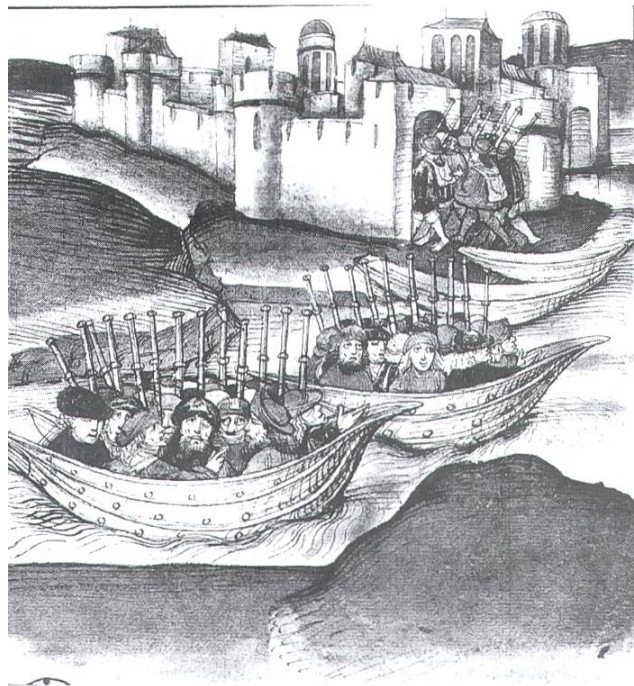
sitzes, sondern über die angeschlossene Herrschaft auch eines Teils seiner Existenzgrundlage und somit einer beachtlichen Investition beraubt wurde. Im Rahmen des schiedsgerichtlichen Verfahrens zwischen Österreich und der Stadt Rheinfelden wurde diese aufgefordert, sich wieder unter habsburgische Oberherrschaft zu begeben, worauf umgehend eine Verpfändung der Stadt an Wilhelm von Grüenberg als Ersatz des verlorenen legitimen Besitzes verkündet wurde. In dieser Verlautbarung sah Rheinfelden jedoch einen direkten Bruch früheren königlichen Rechts, worauf man sich in der Folge hartnäckig berief und sich weigerte, Grüenberg als legitimen Pfandherrn der Stadt zu huldigen, *wie die Richtunge gemacht ist und Urteil und Rechte gebn hat*¹⁴⁷. Obwohl Herzog Albrecht Grüenbergs Recht auf Entschädigung anerkannte und ihm als Ersatz für die Burg die Stadt Rheinfelden zudachte, blieb ihm die Ausübung seines Rechtsanspruchs weiter verweigert, und auch mit einem Ersatzlehen in Form einer gleichwertigen Burg und Herrschaft konnte er nicht rechnen.

Trotz seines Engagements und der Loyalität gegenüber dem Hause Österreich erwiesen sich sowohl Herzog Albrecht als auch der König nicht in der Lage, Grüenberg zu seinem vertraglich zugesicherten Recht zu verhelfen. Wie schon bei der Belagerung der Feste im Jahre 1445, als ein österreichisches Entsatzheer zwar aufmarschierte, die militärischen Aktionen aber auf ein Minimum beschränkte, belief sich die Unterstützung Grüenbergs durch seine herrschaftliche Obrigkeit auf schwache Bekenntnisse und nicht durchgesetzte Aufforderungen, sich seiner Pfandschaft zu unterwerfen. Rheinfelden wurden seitens Österreichs sowie des Königs stetig neue Fristen gewährt, und Grüenberg musste, trotz des in seinen Augen korrekten Verhaltens und ritterlichen Vorgehens, weiter auf die Durchsetzung seines Anspruchs warten. Dadurch geriet dieser, eigentlich ein Mann mit starkem Rechts- und Gerechtigkeitssinn, dem aufgrund seiner schiedsrichterli-

¹⁴⁷ Schreiben Wilhelms von Grüenberg an die Räte zu Basel vom 28. Oktober 1448 in: GF, Bd. 12, S. 115.

chen Tätigkeit anscheinend ein gewisses Mass an Besonnenheit, Objektivität und juristischem Feingefühl attestiert wurde, in eine derart verzweifelte Lage, dass er sich isoliert sah und deshalb die Vollstreckung des bestehenden Urteilsspruchs in der Folge in die eigene Hand nahm.

Der Handstreich gegen die Stadt Rheinfelden



Der Überfall auf
Rheinfelden.
Nach Diebold
Schillings Spiezer
Bilderchronik

Am 23. Oktober 1448 wurde Rheinfelden von Hans von Rechberg und weiteren Edelleuten – einige davon gehörten zu den erwähnten adligen Burgbesatzern, die bei der Eroberung des Steins verkleidet abzogen – im Auftrag Wilhelm von Grünenbergs überfallen und eingenommen. Rheinfelden, obwohl von den Eidgenossen gewarnt, rechnete nicht mit einem Angriff, da der Krieg schon länger zurück lag und man sich im Schutze der wehrhaften Stadt und protegiert vom starken Bündnispartner Basel nicht mehr akut bedroht fühlte. Die Stadt wurde Opfer einer Kriegslist, deren Durchführung und

letztendlichem Erfolg ein sorgfältiger Plan zu Grunde lag. Dieser beinhaltete, dass Hans von Rechberg und weitere der späteren Okkupatoren im Vorfeld systematisch die lokalen Begebenheiten auskundschafteten und somit bestens über die Geschehnisse in der Stadt informiert waren.¹⁴⁸ Der Tag des Überfalls konnte dadurch so gewählt werden, dass sich ein Grossteil der Stadtbevölkerung auf dem Liestaler Jahrmarkt befand und deshalb mit weit geringerer Gegenwehr seitens der Bewohner zu rechnen war. Beobachtet von der ausnahmsweise bloss zwei Söldner umfassenden Brückenwache¹⁴⁹, landete um

¹⁴⁸ BasC, Bd. 5, Beinheim, S. 411: Als ein monat lang ettlich soldner zu Seckingen woren gelegen und der von Rynfelden wesen erfaren und erkuntschafftet hatten, [...].

¹⁴⁹ BasC, Bd. 5, Beinheim, S. 412.

10 Uhr Morgens¹⁵⁰ ein Pilgerschiff an der rechten Uferseite, welches jedoch nicht weiter Aufsehen erregte. Erst nachdem sich die Besatzung der Zollstation über den Grund des Einlasses, die angebliche Verköstigung der Pilger, informiert hatte und die Schar auf die Stadt zu marschierte, erblickten die beiden Wächter Rüstungen und Waffen unter den grauen Mänteln.¹⁵¹ Während sich der eine noch fliehend in den Rhein stürzen und schwimmend nach Basel retten konnte, wurde der andere erstochen und vom Fluss weggespült.¹⁵²

Die Gruppe wurde am Rheintor von sechs weiteren Verschwörern, unter ihnen war auch Hans von Rechberg von Hohenrechberg¹⁵³, erwartet. Sie waren ebenfalls als Pilger verkleidet und hatten sich zuvor zu Fuss in die Stadt begeben, wo sie in einem Wirtshaus nahe der Rheinbrücke frühstückten und so das Herannahen des Schiffes abwarten konnten.

*und sint der boswichten segs ein zite davor in pilgers wise ze fûsz in die stat komen, in eyns wirts hus zeren. und als sy sahent das erst schiff lenden und ir etlich uff die Rinbrugke kommen, sint die selben segs inen engegen gangen under das tore, und hand das tore uffgehalten, bisz das ir gesellen zu inen kommen, und sint also ungewarnet hinin kommen [...]*¹⁵⁴

Gleichzeitig entsprangen zwei ebenfalls gelandeten¹⁵⁵, mit Holz und Reisbündel beladenen Schiffen in

¹⁵⁰ Nach einem Brief des Basler Rats vom 24. Okt. 1448, BasC, Bd. 4, Appenwiler, Beilage V. a), S. 387, fand der Überfall um 10 Uhr morgens statt. Gemäss Beinheim, BasC, Bd. 5, S. 411, geschah dieser jedoch schon um 9 Uhr früh. Die Begründung der Zeitdifferenz liegt wohl darin, dass Basels Uhren eine Stunde voraus gingen. Vgl. BasC, Bd. 5, S. 411, Anm. 2.

¹⁵¹ BasC, Bd. 5, Beinheim, S. 411.

¹⁵² Laut Beinheim, BasC, Bd. 5, S. 412, besteht auch die Möglichkeit, dass der angeblich erstochene Söldner in den Fluten ertrunken ist.

¹⁵³ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 283.

¹⁵⁴ BasC, Bd. 4, Appenwiler, Beilage V. a), S. 387, Brief des Basler Rats vom 24. Oktober 1448.

¹⁵⁵ Angeblich am linken Ufer. Vgl. BasC, Bd. 5, Beinheim, S. 412, Anm. 6. Ebenso Burkart: Rheinfelden, S. 130, Anm. 1.

Überfall und Plün-
derung.
Nach Diebold
Schillings Luzerner
Bilderchronik

grosser Zahl¹⁵⁶ mit Harnischen und Kriegszeug ausgerüstete Recken. Diese vereinigten sich beim Rheintor, wo sie noch weitere töteten, mit ihren Komplizen und stürmten als vereinigte Schar mit gezückten Messern in die Stadt.¹⁵⁷ Während sich ein Teil der Mannschaft die Einnahme des *obern thor*¹⁵⁸ zum Ziel gesetzt hatte, durch welches weitere Verstärkung einfiel, um *den edlen ze helffen*¹⁵⁹, stiess der Rest, mit ihnen Hans von Rechberg, unter dem Rufe *hie Rechberg! retta Grünenberg!*¹⁶⁰ zum Rathaus vor, um dort den tagenden Rheinfelder Rat in ihre Gewalt zu nehmen. Die Gefangenen wurden in Türme gesperrt, und wer Widerstand leistete kurzerhand erstochen.¹⁶¹

So behändigte sich die Schar zu Fuss und Ross¹⁶² innerhalb kurzer Zeit ganz Rheinfeldens. Einige der aufgeschreckten Bewohner flüchteten in ihre Häuser und schlossen sich ein, flohen über die Stadtmauer oder verschanzten sich in Türmen¹⁶³, während dem andere versuchten, sich mit Waffen zu verteidigen, jedoch erbarungslos erstochen wurden oder sich zu ergeben hatten.

*Si woltend sich gegen inen gewert haben, aber der vienden was zevil, und wurdent der frommen lüten xij*¹⁶⁴ *erstochen, etlich vielend über die muren uß und ertrunckend in dem Rhin, die andern müstend sich von not*

¹⁵⁶ KlinC, S. 352, nennt 200 Bewaffnete.

¹⁵⁷ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 283.

¹⁵⁸ Mit diesem Tor ist entweder das Ober- oder Kupfertor gemeint. Vgl. BasC, Bd. 5, Beinheim, S. 412, Anm. 7 u. 9. Ebenso Burkart: Rheinfelden, S. 130. Nach Tschudi: Chronicon, 12. Teil, S. 158, handelt es sich um das Kupfertor.

¹⁵⁹ BasC, Bd. 5, Beinheim, S. 412.

¹⁶⁰ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 284.

¹⁶¹ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 283. Ebenso Brief von Basel an Bern vom 25. Oktober 1448 in: GF, Bd. 12, S. 114. Kanter: Rechberg, S. 140, Reg. 58, Brief des Rats von Basel vom 30. November 1448 an die Reichsstädte.

¹⁶² Brief des Rats zu Basel an den Rat zu Bern vom 23. Oktober 1448 in: GF, Bd. 12, S. 112.

¹⁶³ BasC, Bd. 4, Anonymus bei Appenwiler, S. 455. BasC, Bd. 5, Beinheim, S. 412.

¹⁶⁴ Nach Appenwiler, BasC, Bd. 4, S. 283, wurden 44 Personen erstochen, gemäss Schilling, Diebold: Spiezer Bilder-Chronik 1485, S. 90, mehr als 20.



wegen ergeben; iro ward ouch vil gefangen und jemerlich gemartert.¹⁶⁵

Nach geglückter Okkupation riefen Rechberg und seine Helfer alle Bürger auf, sich beim Rathaus zu stellen und so ihr Leben zu sichern.¹⁶⁶ Dort wurden sie als Strafe für ihren jahrelangen Ungehorsam, *wie si brüchig wärint an irem herren gewesen vil jar, vnd sinen gebotten vnd manungen warend vsgegangen, darvmb si ir lib vnd ir guot billich nach allem rechten verloren hettend*¹⁶⁷, gezwungen, ihrem gesamten Hab und Gut zu entsagen. Bevor auf diese Art und Weise 156 Gefangene¹⁶⁸ «begnadigt» wurden, mussten sie schwören, sich innerhalb eines Monats erneut zu stellen.¹⁶⁹ Anschliessend beraubte man sie schändlichst – *den frowen sũchtend sũ in der scham und bũsmid gelt*¹⁷⁰, *den kinden im munde*¹⁷¹ – ihres restlichen Besitzes und jagte sie, wobei *manige frowe geschendet*¹⁷² wurde, in *bloss ir notturfft klaiden*¹⁷³ aus der Stadt. *Dornoch triben sy usz der statt den meeren teyl frowen, jungfrowen, kind, jung und alt, und liessent inen nũt; welcher by 400 gon Basel komen. Was worlich ein ellend erbermbklich ansechen, die blossen und nackenden kind!*¹⁷⁴ Die Vertreibung der Bewohner und Plünderung der Häuser dauerte noch zwei Tage über den Überfall hinaus, wobei lediglich österreich-freundlich gesinn-

¹⁶⁵ Tschudi: Chronicon, 12. Teil, S. 158.

¹⁶⁶ Kanter: Rechberg, S. 142, Reg. 62, Antwortbrief der fünf Hauptleute an Herzog Albrecht vom 4. Dezember 1448.

¹⁶⁷ KlinC, S. 352.

¹⁶⁸ Kanter: Rechberg, S. 142, Reg. 62, Antwortbrief der fünf Hauptleute an Herzog Albrecht vom 4. Dezember 1448.

¹⁶⁹ BasC, Bd. 5, Beinheim, S. 413. BasC, Bd. 4, Appenwiler, Beilage V. a), S. 387, Brief des Rats von Basel vom 24. Oktober 1448. Vgl. auch Anm. 3.

¹⁷⁰ BasC, Bd. 4, Anonymus bei Appenwiler, S. 455.

¹⁷¹ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 283.

¹⁷² BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 284.

¹⁷³ KlinC, S. 352.

¹⁷⁴ BasC, Bd. 5, Beinheim, S. 413. Vgl. auch BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 283 u. 285. Ebenso Beilage V. a), S. 387 u. BasC, Bd. 4, Anonymus bei Appenwiler, S. 455.

te Bürger sowie der Grossteil der Priesterschaft verschont blieben.¹⁷⁵

Am 25. Oktober hielt Auftraggeber Wilhelm von Grünenberg im eroberten Rheinfelden Einzug und leitete die Geschieke vor Ort fortan selbst.¹⁷⁶ Nachdem die Rheinfelder Besatzung den Grossteil des reichen Plünderungsgutes, die Beute belief sich auf einen Wert von *hunderttused guldin*¹⁷⁷, dazu reichlich Silbergeschirr und sonstiges Hausgerät¹⁷⁸, beschlagnahmt hatte, rief man die umliegenden, mit Ausbruch des Krieges mehrfach verheerten und deshalb der Stadt feindlich gesonnenen Dörfer der Herrschaft auf, sich am Übriggebliebenen zu bedienen. So wurden denn auch Fenster, Türen, Treppen, Pflastersteine, Bauholz, Balken und alles Sonstige für den Wiederaufbau der Dörfer verwendbare weggeschleppt.¹⁷⁹ Rheinfelden wurde bis aufs Letzte ausgeplündert, während dem unter dem Namen «Hauptleute zu Rheinfelden» Wilhelm von Grünenberg, Hans von Rechberg, Thomas von Falkenstein, Balthasar von Blumeneck und Hans von Bolsenheim in der folgenden Zeit das Szepter über die Stadt führten.¹⁸⁰

Die Hilfe Basels

Der ohne Absage erfolgte Überfall auf das verbündete Rheinfelden bedeutete für die Stadt Basel, die kurz vor dem lang ersehnten Friedensschluss mit Österreich stand, einen einschneidenden Wendepunkt in ihren Friedensabsichten. Die Aggression gegen ihren Bündnispartner hätte sie vertraglich zu militärischer Hilfe verpflichtet, und auch der Angriff auf die eigene Besatzung des Böckersturms bedingte eine Reaktion mit gleichen Mitteln. Trotzdem

¹⁷⁵ Vgl. BasC, Bd. 5, Beinheim, S. 413. Burkart: Rheinfelden, S. 132. BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 284.

¹⁷⁶ BasC, Bd. 5, Beinheim, S. 413. Wackernagel: Basel, S. 593.

¹⁷⁷ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 285. Vgl. Anm. 2: Diese übertriebene Summe hat auch die Constanzerchronik.

¹⁷⁸ Vgl. KlinC, S. 352.

¹⁷⁹ Schib: Rheinfelden, S. 63.

¹⁸⁰ Vgl. Schreiben Wilhelms von Grünenberg an die Räte zu Basel vom 28. Oktober 1448 in: GF, Bd. 12, S. 116. Ebenso BasC, Bd. 5, Beinheim, S. 413 u. Anm. 5.

griff Basel, ein erneuter Ausbruch der Feindseligkeiten gegen Österreich war keineswegs im Interesse der kriegsmüden Stadt, nicht zu den Waffen, sondern bemühte sich, den Konflikt auf diplomatische Weise zu lösen. Hinzu kommt, dass ein militärisches Eingreifen, abgesehen von der Zahl der Opfer, für Rheinfelden noch grösseres Leid bedeutet hätte, da nur eine Belagerung die Stadt von ihren Okkupatoren hätte befreien können.

Humanitäre Hilfe

Basel unterliess somit zwar eine direkte militärische Unterstützung ihrer Bündnispartner und verzichtete auf eine Befreiungsaktion der gefangen genommenen Rheinfelder Räte, gewährte jedoch der in die Stadt strömenden Flüchtlingsschar Unterkunft und ärztliche Hilfe. Schon am Nachmittag des 23. Oktobers trafen die ersten Flüchtlinge des Überfalls in Basel ein und verkündeten die Schreckensnachricht. Zuerst wollte man ihnen keinen Glauben schenken, doch als der nach Basel geschwommene Wächter des Böckersturms ebenfalls *thet kundt dise verretery*¹⁸¹ und kurz darauf Scharen von Vertriebenen, darunter auch solche, die sich während des Überfalls in Liestal befanden, folgten, leitete man in Basel Sofortmassnahmen ein. Der Rat zeigte Mitleid mit den erschöpften Rheinfeldern. Während ein Teil, darunter rund 400¹⁸² Frauen und Kinder, bei Freunden und Verwandten Unterschlupf fand, wurde der Rest auf Bestimmung des Basler Rates in der *nuwe ellende herberg*¹⁸³ untergebracht und dort mit dem Nötigsten versorgt und gepflegt. *Item die gon Basel komen, frowen, kint, man, die nütz hatten, leitend die rette in die nuwe ellende herberg; und gab man dem meister gelt, sú zû besorgen, umb ellendes und*

¹⁸¹ BasC, Bd. 5, Beinheim, S. 411–412.

¹⁸² BasC, Bd. 5, Beinheim, S. 413. Ebenso BasC, Bd. 4, Appenwiler, Beilage V. a), S. 387, Anm. 4, Brief des Basler Rats an den Rat von Köln vom 6. November 1448. Ebenso Kanter: Rechberg, S. 135, Reg. 46, Brief des Bürgermeisters und Rats von Basel an den Rat von Strassburg vom 30. Oktober 1448.

¹⁸³ Armenherberge an der heutigen Herbergsgasse. Vgl. BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 284, Anm. 8.

*erbermde willen, als sú usszgestossen wurdend nagendig und blossz von ere und gû̃t.*¹⁸⁴ Somit nahm Basel gesamthaft mehrere Hundert Rheinfelder Bürger im Schutze ihrer Mauer auf, wozu auch jene stiessen, die im Anschluss auf den erzwungen Eid auf dem Rheinfelder Rathausplatz aus ihrer Stadt vertrieben wurden und die mit einem Protestschreiben vom 20. November an Herzog Albrecht respektive Pfalzgraf Ludwig appellierten.¹⁸⁵

Hilfsbereit zeigte sich die Stadt Basel als solche auch im Leihen von Lösegeldern. Zwar wurden etliche Rheinfelder Gefangene von Freunden freigekauft, und obwohl *der radt von Basel wolt nit, das keiner der iren gelt uszgebe*¹⁸⁶, zeigte er sich, unter anderem im Falle des gefangen genommenen Rheinfelder Stadtschreiber Hans Ortlin, wo eine Summe von 200 Gulden zur Verfügung gestellt wurde, allgemein grosszügig und stellte das Lösegeld für mehrere Gefangene bereit.¹⁸⁷

Diplomatie

Basels erster Schritt, als sie am Tag des Überfalls *solich mörderysach und vernam*¹⁸⁸, bestand, abgesehen von der geleisteten humanitären Soforthilfe, im Versenden von Briefen an die verbündeten eidgenössischen Orte, den König, Herzog Albrecht sowie an Fürsten und Reichstädte.¹⁸⁹ Die Botschaften, die erste Meldung ging noch am Tag des Überfalls nach Bern, informierten über das Geschehene, drückten Empörung über das Vorgefallene aus und ersuchten gleichzeitig um Rat und Hilfe. Schon am 26. Oktober erhielt der Basler Rat Antwort auf die an Herzog Albrecht gerichtete Beschwerde über den Handstreich zu Rheinfelden, worin dieser seine Unschuld beteuerte und bezeugte, der Überfall

¹⁸⁴ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 284-285.

¹⁸⁵ BasC, Bd. 4, Appenwiler, Beilage V. a., S. 387, Anm. 3. Nach Kanter: Rechberg, S. 55, handelte es sich dabei um 156 Rheinfelder Bürger.

¹⁸⁶ BasC, Bd. 5, Beinheim, S. 415.

¹⁸⁷ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 283, Anm. 6. BasC, Bd. 5, Beinheim, S. 415, Anm. 5.

¹⁸⁸ BasC, Bd. 5, Beinheim, S. 413.

¹⁸⁹ Wackernage: Basel, S. 593-594. Ebenso BasC, Bd. 5, Beinheim, S. 414.

sei *ohne sein Wissen und Willen*¹⁹⁰ durchgeführt worden. Mit dieser Schuldzuweisung an die «Hauptleute zu Rheinfelden» bestätigte sich zum einen Basels Vermutung, zum andern keimte, trotz Wissen, dass auch eine Fehde mit diesen zu einem Krieg mit Österreich führen konnte¹⁹¹, auch Hoffnung, denn mit dem offiziellen Unschuldsbekenntnis der Herrschaft Habsburg blieb mehr Spielraum gegen die Aggressoren. Trotzdem war das Vorgehen von Vorsicht geprägt, wozu auch ein Warnschreiben der «Hauptleute zu Rheinfelden» vom 28. Oktober beitrug, in welchem Wilhelm von Grünenberg zum einen die Tat rechtfertigte, zum andern, offensichtlich in Kenntnis über die diplomatischen Massnahmen Basels und der verbündeten Eidgenossen, er sich nach deren Absichten erkundigte und dabei, sollte Gewalt gegen sie eingesetzt werden, offen mit einer Fehde mitsamt ärgsten Abscheulichkeiten drohte.

Trotz grosser Entrüstung über den in Rheinfelden durchgeführten Gewaltakt und *wiewol die von Basel geneygt wären gesin sollich úbel ze rechen*¹⁹² scheute der Basler Rat eine direkte Konfrontation und die damit verbundene Absage an die «Hauptleute zu Rheinfelden», da der beinahe erreichte Friedensschluss mit Österreich nicht gefährdet werden sollte. So wurde mittels Gesandtschaften Unterstützung gesucht, *mit Rat und Tat zu helfen, dass den misshandelten Bürgern ihr Recht, den Rittern die verdiente Strafe werde*¹⁹³, gleichzeitig hoffte man jedoch auf Vermittlung, *[d]er bischoff von Basel, der margroff von Rötelen und herr Rüdolff von Ramstein machten sich mittler in der sach*¹⁹⁴, und somit einen friedlichen Ausgang.

Obwohl der Basler Rat versuchte, Feindseligkeiten zu unterbinden und zu diesem Zweck am 27. Oktober ein ent-

¹⁹⁰ Kanter: Rechberg, S. 134, Reg. 42, Brief Herzog Albrechts ans den Rat von Basel vom 26. Oktober 1448. Vgl. ebenso BasC, Bd. 4, Anonymus bei Appenwiler, S. 455 u. BasC, Bd. 5, Beinheim, S. 414.

¹⁹¹ Bernoulli: 1445–1449, S. 33.

¹⁹² BasC, Bd. 5, Beinheim, S. 414.

¹⁹³ Kanter: Rechberg, S. 136, Reg. 46, Brief des Bürgermeisters und Rats von Basel an den Rat von Strassburg vom 30. Oktober 1448.

¹⁹⁴ BasC, Bd. 5, Beinheim, S. 413–114.

sprechendes Verbot ausrufen liess¹⁹⁵, führten einige Rheinfelder Bürger, vermutlich unzufrieden mit Basels zögerlichem Vorgehen, einen Raubzug gegen ihre Opponenten durch, worauf diese umgehend und trotz der auf Befehl der Stadt Basel erfolgten Rückgabe des Raubguts und Freilassung eines Gefangenen mit Gewalttaten antworteten.¹⁹⁶ Die «Hauptleute zu Rheinfelden», gestärkt durch die Hilfszusagen des umliegenden österreich-treuen Landadels und der diplomatischen Winkelzüge offensichtlich überdrüssig – auf das Schreiben Grünenbergs vom 28. Oktober mit der Aufforderung, sich offen zu bekennen, folgte ein längerer Briefwechsel, der wohl darin gründete, dass Basel vor einer weiteren Eskalation Rat und Beistandszusicherung ihrer Verbündeten und anderer Städte einholen wollte¹⁹⁷ –, nahmen diese Vorfälle zum Anlass, die Fehde gegen Basel, wiederum ohne Absage¹⁹⁸, am 16. November zu beginnen. Der Aufforderung an Herzog Albrecht vom 20. November, die «Hauptleute zu Rheinfelden» von militärischem Vorgehen abzuhalten¹⁹⁹, war kein Erfolg beschieden, wodurch Basels Hoffnung auf eine friedliche Lösung weiter schwand. Am 24. November trafen sodann die förmlichen Absagen der «Hauptleute zu Rheinfelden» und weiterer regionaler Adliger ein²⁰⁰, womit die Politik der Diplomatie endgültig gescheitert war und was in kriegesischen Auseinandersetzungen, dem so genannten Rheinfelderkrieg, resultierte.

¹⁹⁵ BasC, Bd. 4, Appenwiler, Beilage V. b), S. 388, Anm. 3.

¹⁹⁶ Siehe dazu BasC, Bd. 4, Appenwiler, Beilage V. b), S. 388–389.

¹⁹⁷ Vgl. Antwort des Rats von Basel auf den Brief Grünenbergs in: Kanter: Rechberg, S. 135, Reg. 44, sowie Briefwechsel zwischen den «Hauptleuten zu Rheinfelden» und Bürgermeister und Rat von Basel in: Kanter: Rechberg, S. 136–137, Reg. 47–49.

¹⁹⁸ BasC, Bd. 4, Appenwiler, Beilage V. b), S. 389: [...] so hand sy uns unser eydgenossen und die unsern nach und nach ungeseyt geschediget [...].

¹⁹⁹ Burkart: Rheinfelden, S. 136.

²⁰⁰ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 283, Anm. 3, u. S. 287 u. Beilage V. b), S. 390, sowie BasC, Bd. 5, Beinheim, S. 416.

Der Rheinfelderkrieg

Vier Tage nach der offiziellen Absage verkündete der Basler Rat, der Krieg gelte einzig den Reisigen in Rheinfelden, nicht aber dem österreichischen Adel anderer Orte, wobei dieses erneute Bekenntnis zur Begrenzung des Konflikts ebenso wenig Erfolg zeigte wie vorangegangene Bemühungen. Die «Hauptleute zu Rheinfelden» veranlassten in der Folge Kriegszüge in die Basler Herrschaft, wohingegen Basels Angriffe anfänglich vor allem Streifzügen gegen die Herrschaft Rheinfelden²⁰¹ und die Verwüstung von Adelsburgen in der Nachbarschaft, darunter Grünenbergs Schloss zu Binzen²⁰², beinhalteten. Eine Konfrontation auf offenem Feld respektive die Berennung Rheinfeldens wurde zu Beginn vermieden. Diese zögerliche Haltung gründete wohl auch im Ausbleiben der angeforderten Unterstützung seitens anderer Reichsstädte sowie der eidgenössischen Verbündeten.²⁰³ Selbst Bern und Solothurn, im Waffengang zur Eroberung des Steins zu Rheinfelden noch wichtigste Alliierte, verweigerten vorerst die Entsendung von Truppen und begründeten dies im Falle Berns damit, Basel habe sich bis anhin in keiner Weise erkenntlich für die geleistete Hilfe gezeigt. *Ir hand uns noch nye nützit gedienet und mogend und nit ze ftatten kommen, do wir üch doch alwege helffen müeffen.*²⁰⁴

Die folgenden Monate waren gekennzeichnet von einer Vielzahl kleinerer Attacken und Gegenangriffen, die jedoch keinen entscheidenden Vorteil für eine der beiden Parteien mit sich brachten. Erst nach der erfolgreichen Abwehr eines Angriffs seitens Rechbergs und seiner Truppen Anfangs Januar fühlte sich Basel bereit, gezielter auf die Rückeroberung Rheinfeldens hinzuarbeiten. So wurde in der Nacht zum 15. Januar ein Streifzug gegen die Stadt unternommen²⁰⁵, und am 21. Januar 1449 gar ein Versuch

²⁰¹ Bernoulli: 1445–1449, S. 34.

²⁰² Am 21. Dezember 1448. BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 289 u. Anm. 4.

²⁰³ HBLs, Bd. 5, S. 608.

²⁰⁴ Zitiert nach Wackernagel: Basel, S. 595.

²⁰⁵ Siehe dazu BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 292.

gestartet, das besetzte Rheinfeld zu befreien²⁰⁶. Die Okkupatoren waren jedoch gewappnet, hatten sie doch zur besseren Erkennung feindlicher Aktionen das gesamte Gebiet um die Stadt herum von möglicher Tarnung gesäubert und Ende November 1448 die ausserhalb der Mauern gelegene Johanniterkommende verbrannt²⁰⁷. Auch weitere Vorkehrungen waren getroffen worden, so dass die besagte Offensive misslang, da, die Basler Truppen befanden sich bereits im Stadtgraben und drangen gegen die Mauer vor²⁰⁸, diese von der Rheinfelder Besatzung entdeckt und alsdann durch das Abbrennen bereitgestellten Strohs und nunmehr des Vorteils der Überraschung und der schützenden Nacht beraubt, zur Flucht gezwungen wurden. *[A]ls sú im graben hieltend, wored sú do gewarnet, wurffent ab der muren brennend strow abher in den graben*²⁰⁹. Es folgten weitere Vorstösse, so zum Beispiel am 28. Januar, als die Basler *mit eim reisigen zúg und fúszfolck*²¹⁰ versuchten, den Böckersturm und die Insel einzunehmen oder am 28. Februar, als Hans von Rechberg bei Rheinfeld ein Hinterhalt gelegt wurde²¹¹. Die «Hauptleute zu Rheinfeld» versuchten ihrerseits – sie warnten eindringlich, *nútz in die stat zû füren, oder sú woltend imme hend {und} fússe abhöwen*²¹² – vergeblich, die Stadt Basel von Zufuhr von aussen abzuschneiden und planten, Kleinbasel durch Brand zu verheeren. So wurde am 3. April 1449 ein Knabe hingerichtet, welchem Rechberg 10 Gulden versprochen hatte, wenn er als Mönch verkleidet *die clein stat verbrent han*²¹³ sollte.

Für beide Konfliktparteien brachte die bereits an die 100 Jahre schwelende Auseinandersetzung neben einer allgemeinen Kriegsmüdigkeit auch finanzielle Belastun-

²⁰⁶ Siehe dazu BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 293.

²⁰⁷ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 287, sowie BasC, Bd. 5, Beinheim, S. 417.

²⁰⁸ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 293: [...] und woltend die stat erstigen han.

²⁰⁹ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 293.

²¹⁰ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 293.

²¹¹ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 295.

²¹² BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 287.

²¹³ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 297.

gen mit sich. Der wirtschaftliche Aspekt spielte insbesondere für Basel bereits in den Anfängen eine wichtige Rolle, da freier Zugang und Handel für Basel den Lebensnerv und somit die Existenzgrundlage bedeutete und die Stadt diese, zusätzlich zur beschriebenen Problematik im Zusammenhang mit der politischen Macht, durch Habsburg respektive den umgebenden Landadel bedroht sah. Während das reiche Basel jedoch finanziell handlungsfähig blieb, brachte der Krieg den verfeindeten Landadel an die Grenzen der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, und selbst das Haus Österreich bekundete grosse Mühe, die hohen militärischen Aufwendungen zu erbringen.

Basel versuchte in der Folge mittels Aufruf an die Reichstädte²¹⁴ zu einem im Dezember gehaltenen Tag zu Lindau, welcher jedoch ergebnislos auf Januar 1449 vertagt werden musste²¹⁵, die diplomatischen Bemühungen wieder aufzunehmen. Zusätzlich vermittelten Markgraf Jakob von Baden und der Bischof von Basel gemeinsam Unterhandlungen zwischen den beiden Krieg führenden Parteien, deren Beginn auf den 7. Januar 1449 festgesetzt wurde.²¹⁶ Diesen in Neuenburg im Breisgau abgehaltenen Beratungen war ebenfalls kein Erfolg beschieden, weshalb von oben Genannten weitere Verhandlungen, beginnend am 3. April in Breisach, bestimmt wurden.

Am 5. April, also inmitten der Friedensgespräche zu Breisach, sandte mit Ritter Hermann von Eptingen ein langjähriger Feind der Stadt Basel eine Absage.²¹⁷ Obwohl der Basler Rat einem Ansinnen Bischof Friedrichs, während der Zeit der Friedensunterhandlungen keine Offensivaktionen zu unternehmen, zugestimmt hatte, wurden, gefördert

²¹⁴ Basel schrieb an 19 Reichsstädte. Vgl. BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 288, Anm. 3.

²¹⁵ Auf den 19. Januar 1449. Siehe dazu BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 288–289 u. Anm. 1, sowie BasC, Bd. 5, Beinheim, S. 416, Anm. 4.

²¹⁶ Vgl. BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 291–292 u. BasC, Bd. 5, Beinheim, S. 416. Dieser Tag zu Neuenburg i.B. wurde nach BasU, Bd. 7, Nr. 185, S. 328, auf den 6. Januar angesetzt. Nach BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 292, Anm 1, dauerte er vom 7. Januar bis 2. Februar 1449.

²¹⁷ BasC, Bd. 4, Ratsbücher, Rb. 212, S. 56, Anm. 8. BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 297. BasC, Bd. 5, Beinheim, S. 417.

durch einen beleidigenden Fehdebrief, auf Druck von Teilen des Volkes und der Zünfte Truppen gegen Eptingers Stammburg Blochmont geschickt. Am 28. April 1449, einen Tag nach Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen in Breisach unter Vorsitz des Markgrafen Jakob von Baden, belagerten und eroberten die Basler die gegnerische Feste und nahmen Hermann von Eptingen und seine Hauptleute gefangen.²¹⁸ *[U]nd wart das selbe schlosz in drien tagen erobert, und Herman von Eptingen mit andern edelen und iren dienern gefangen in unser statt gefurt und in die kefien geleit, und das schlosz geschlissen und verbrennt.*²¹⁹ Trotz Erstürmung Blochmonts²²⁰, möglicherweise jedoch gar dadurch begünstigt, da der gefangen genommene Hermann von Eptingen in der Hand Basels war und Habsburg den Tod seines wichtigen Gefolgsmannes nicht riskieren wollte, kam am 7. Mai 1449 zu Breisach ein endgültiger Friede zwischen Basel, der Herrschaft Österreich sowie deren angegliedertem Landadel zustande, welcher am 14. Mai von allen Parteien besiegelt wurde.

Die Breisacher Richtung

Mit der Breisacher Richtung gelang es Markgraf Jakob von Baden auf Grundlage des Konstanzer Friedensvertrags vom 9. Juni 1446, die beiden Kriegsparteien Basel und Österreich friedlich zu einigen, und einen definitiven Frieden herzustellen. Um die andauernden Streitigkeiten zwischen der Stadt Basel und dem umgebenden österreichischen Adel, welcher im Gegensatz zur Herrschaft Habsburg nach der Eroberung des Steins eigentlicher Kriegsgegner war und somit einen wesentlichen Bestandteil des Konfliktpotentials darstellte, zu beenden, wurde zwischen Basel und dem Herzog von Österreich zwecks Auslösung der Pfandschaften zur Sicherung künftiger friedli-

²¹⁸ Siehe dazu BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 298-300. BasC, Bd. 4, Anonymus bei Appenwiler, S. 455. BasC, Bd. 5, Beinheim, S. 419.

²¹⁹ BasC, Bd. 4, Ratsbücher, Rb. 212, S. 56.

²²⁰ Die Übergabe erfolgte am 30. April 1449. Vgl. BasC, Bd. 4, Ratsbücher, Rb. 212, S. 56, u. BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 299, sowie BasC, Bd. 5, Beinheim, S. 419, Anm. 3.

cher Nachbarschaft ein auf zehn Jahre zinsfreies Darlehen ausgehandelt. Dieses sollte vom Herzog nach Ablauf der Zeit durch jährliche Raten zurückgezahlt werden.²²¹ Neben diversen weiteren Bestimmungen zu Themen wie dem feilen Kauf oder Zölle wurde durch den Vertrag festgelegt, dass von der Gegenpartei weder Ersatz noch Entschädigungszahlungen für im Laufe des Krieges entstandene Schäden erbracht werden mussten.²²² In einem zusätzlichen Abkommen verpflichteten sich beide Seiten auf zehn Jahre zur schiedsgerichtlichen Beilegung allfälliger Streitigkeiten²²³, was zur Festigung einer guten nachbarschaftlichen Beziehung beitragen sollte. Auf diese Weise, *der krieg zwuschend den von Basel {und} dem hertzen ist gericht gantz*²²⁴, wurden die jahrelangen Feindseligkeiten endgültig beendet. Der Friede wurde offiziell verkündet²²⁵, worauf sämtliche Kriegsgefangene freigelassen und am 24. Dezember desselben Jahres die Breisacher Richtung durch König Friedrich bestätigte wurde.²²⁶

Regelung der Verhältnisse in Rheinfelden

Mit dem Frieden zwischen Basel, Österreich und der Adelspartei wurde im Rahmen der Breisacher Richtung ebenfalls die Frage der Zugehörigkeit – Reichsfreiheit oder Österreich – Rheinfeldens geschlichtet. Die Richtung bestätigte den Schiedsspruch von 1447, wodurch die Stadt, unter Wahrung ihrer herkömmlichen Rechte und Freiheiten, *als eine vom Reiche dem Hause Österreich verpfändete Stadt*²²⁷ Herzog Albrecht zu huldigen hatte und diesem direkt unterstellt war. Der Herzog war somit gemäss den Bestimmungen über das Basler Leihgeld verpflichtet, Stadt und Herrschaft aus Grünenbergischer

²²¹ Auslösung der verpfändeten Herrschaften Rheinfelden, Pfirt, Landser und Altkirch. Vgl. Wackernagel: Basel, S. 599.

²²² BasU, Bd. 7, Nr. 193, S. 339–340.

²²³ BasU, Bd. 7, Nr. 194, S. 342.

²²⁴ BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 301.

²²⁵ 22. Mai 1449. BasC, Bd. 4, Appenwiler, S. 301.

²²⁶ BasU, Bd. 7, Nr. 249, S. 406–407.

²²⁷ BasU, Bd. 7, Nr. 196, S. 346.

Pfandschaft auszulösen, die selbsternannten Hauptleute zum Verlassen Rheinfeldens zu bewegen und so vertriebenen Bürgern die Heimkehr zu ermöglichen.

Neben zu erwartenden Regelungen wie der Auslieferung der Gefangenen und Aufhebung sämtlicher unbezahlter Löse- und Brandschatzgelder besagte die Richtung, die vertriebenen Rheinfelder Bürger hätten für die seit der Einnahme Rheinfeldens entstandenen Schäden in der Stadt selber aufzukommen. Zudem sollten Schultheiss und Rat der Stadt zwar aus den Reihen der Rheinfelder Bürgerschaft rekrutiert, aber für die Dauer von zwei Jahren direkt durch Herzog Albrecht eingesetzt werden, wobei nach Ablauf dieser Frist die Besetzung der Ämter nach herkömmlichen Verfahren gewährt werden sollte. Ausserdem wurde Rheinfelden verpflichtet, keine Bündnisse und Verbindungen mehr einzugehen, womit das Bündnis mit Basel und dessen Verbündeten, bezeugt durch zusätzliche Mitbesiegelung der bei der Richtung anwesenden Berner und Solothurner Abgeordneten²²⁸, aufgehoben wurde.²²⁹ Per königlichem Erlass vom 26. Mai 1449 wurde Rheinfelden alsdann direkt der habsburgischen Herrschaft einverleibt, in dem die Stadt ihrer Eide gegen das Reich ledig gesprochen und aufgefordert wurde, den Herzogen Albrecht und Sigmund, unter erneuter Bestätigung der althergebrachten Rechte, Freiheiten und Gewohnheiten²³⁰, zu huldigen.²³¹

²²⁸ Tschudi: Chronicon, 12. Teil, S. 172, Anm. 73. Ebenso Burkart: Rheinfelden, S. 140.

²²⁹ Die vorangegangenen Ausführungen dieses Abschnitts beruhen auf BasU, Bd. 7, Nr. 195, S. 345–346 u. RQ, Bd. 7, Nr. 119, S. 124–125.

²³⁰ RQ, Bd. 7, Nr. 121, S. 126–127.

²³¹ RQ, Bd. 7, Nr. 120, S. 125–126.